Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

82. Jahrgang. Scottdale, Pa., 24. März 1909. No. 12.

Der Mensch denkt

Aber Gott lenkt

Gelobet

sei der Herr,

der Gott Israels,

denn er hat

besucht und erlöset

sein Volk.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Unterhaltung.

Christi Leben auf Erden.

Immer muß ich wieder lesen
In dem alten heil'gen Buch,
Wie mein Herr so sanft gewesen,
Ohne List und ohne Trug;

Wie er hieß die Kindlein kommen,
Wie er hold sie angeblickt,
Und sie auf den Arm genommen,
Und sie an sein Herz gedrückt;

Wie er Hilfe und Erbarmen
Allen Kranken gern erwies,
Und die Blöden und die Armen
Seine lieben Brüder hieß;

Wie er keinem Sünder wehrte,
Der bekümmert zu ihm kam;
Wie er freundlich ihn bekehrte,
Ihm den Tod vom Herzen nahm.

Immer muß ich wieder lesen,
Les' und freue mich nicht satt,
Wie er ist so treu gewesen,
Wie er uns geliebet hat.

Hat die Herde sanft geleitet,
Die sein Vater ihm verlieh'n,
Hat die Arme ausgebreitet,
Alle an sein Herz zu zieh'n.

Laß mich knie'n zu deinen Füßen,
Herr, die Liebe bricht mein Herz!
Laß in Thränen mich zerfließen,
Selig sein in Wonn' und Schmerz!

Wert unseres Erdenlebens.

Sterbende haben es schon versichert, wie ihr ganzes Leben, in ein zusammenfassendes Bild zusammengedrängt, vor ihrem Geistesauge stehe, mit einer Klarheit und Vollständigkeit, daß selbst Dinge, an welche sie gar nicht mehr gedacht hatten, ihnen plötzlich wieder ganz lebhaft vor die Augen traten. In noch unendlich verstärktem Maße muß das der Fall sein, wenn die Seele in das Licht der Ewigkeit hinübergetreten ist. Da wird das ganze Erdenleben vor ihr stehen, entweder als Quelle innigen Wohlseins in Gott oder als Quelle tiefsten Wehs. Da kommt alles darauf an, was eine Seele an Gottesleben und Gottesgehalt, an Leben Christi und an Geist Christi in sich aufgenommen und im Leben zur Darstellung gebracht hat. Ein Leben, das sich bloß um vergängliche Pole drehte, um Dinge, welche im Tode versinken, muß dann als ein verlorenes erkannt werden, von welchem gar keine Frucht mit hinübergeht. Der Schmerz eines Meisters, der an seine Arbeit seine beste Lebens- und Manneskraft, seine schönsten Jahre gesetzt hat und dem sie in dem Augenblick in Flammen aufgeht, da er die letzte Hand daran legen will, ist nur ein schwacher Anklang an den bodenlosen Schmerz, der eine Menschenseele durchleben muß, wenn ihr drüben klar wird, daß sie hier auf Erden vergebens gearbeitet hat. Wo dagegen im Thun und Wandel des Erdenlebens Gottes- und Ewigkeitskräfte aufgenommen, verarbeitet und ausgewirkt worden sind, wo Christus aus dem Erdenleben herausleuchtet, da gewinnt das Erdenleben mit all seinem Schaffen und Mühen einen Wert, der über den Tod hinaus und in die Ewigkeit hinüberragt. Da kann man mit dem Apostel sagen: „Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben." Darin allein liegt der eigentliche Wert unseres Erdendaseins. Fassen wir unseren Lebenszweck so auf, dann können wir weiter in Uebereinstimmung mit dem Apostel sprechen: „Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn."

Du gabst mir, Ew'ger, dieses Leben,
Nicht für den Augenblick der Zeit;
Nein, was du mir davon gegeben,
Gabst du mir für die Ewigkeit.

Etwas über California.

Von Abr. Schellenberg.

Ich möchte gerne einige Gedanken schreiben wegen nach California ziehen und hier kaufen. Will zuerst meine 28jährige Erfahrung in Kansas reden lassen.

In Kansas habe ich 28 Ernten eingeerntet. Als ich hier meine Einnahmen und Ausgaben durchschaute, mußte ich sie in vier Teile auseinandersetzen; aus 28 Jahren genommen habe ich sieben volle gute Jahre gehabt, Weizen, Hafer, Korn, Gemüse, Obst und Preise alles gut. Rechne ich die Einnahme von diesen Jahren von einer gut bebauten Farm, so wäre gutes Land in Kansas, den Acre $100 gerechnet, nicht zu teuer. Die nächsten sieben Jahre waren gut, aber nicht nach allen Seiten, es fehlte hier und da an vollen Einnahmen; wenn ich nach diesen Jahren die Einnahmen berechne, so wäre ein Acre für $75 zu teuer; dann noch wieder sieben Jahre, die waren gering, doch manches auch gut; nach den Einnahmen dieser Jahre wäre ein Acre für $50 zu teuer. Dann auch die übrigen sieben Jahre, wo Dürre, Hagel, Hessen fliege das meiste nahmen, waren gering; nach den Einnahmen dieser Ernten wäre ein Acre für $25 zu teuer, wohl auch 10 Dollar für den Acre zu viel. Rechne ich nun durchschnittlich für eine gut bebaute Farm, so dürfte sie nach Einnahme nicht über $50 den Acre gerechnet werden, doch wer viel Geld hat, kann ja auch mehr geben. Eine Gnade hatte ich, der Herr gab mir immer gute Jahre, wenn ich etwas gekauft hatte und durfte nie lange in Schulden sein; und mit dem Steigen des Landes hat sich mein Vermögen um das Zehnfache vermehrt.

Nun habe ich in California zwei Winterernten und eine Sommerernte gehabt; die Winterernte, Orangen, Zitronen und auch Gemüse, waren voll und gut und brachten so viel, daß ich mit einer Familie von 12 Seelen zu Tische leben konnte. Die Sommerernte, Getreide, Korn, gab wenig und reichte mir nicht aus zum Futter, so daß ich $22 die Tonne für gutes Haferheu zahlen mußte—die Pferde brauchen dann kein Getreide. Weintrauben, Pfirsiche, Aepfel, Pflaumen, alles Kleinobst, gab's viel, doch die Preise klein; zuletzt kein Handel. Wenn man von zwei Ernten spricht, so könnte Gemüse wohl zwei- bis dreimal in einem Jahre gezogen werden durch Bewässerung, doch Obst und Getreide giebt es nur eine Ernte im Jahr, und es würde sich nicht bezahlen, mit Bewässerung die zweite Ernte zu erzielen. Die Orangen schneidet man meistens im Winter, im Sommer die spätere Sorte; die Zitronen werden bis siebenmal das Jahr geschnitten, ist aber immer nur eine Ernte im Jahre von einem Baum zu rechnen. Auch die Zitronen haben eine Zeit wo es nicht viel giebt.

Nun möchte ich noch über Landhandel etwas schreiben, wem es aber nicht gefällt, braucht es nicht zu lesen, doch zur Beurteilung mag er es auch lesen.

Hier sind Männer, die mit Land, Farmen, Staatseigentum handeln, sich umsehen zu kaufen und zu verkaufen und nehmen dann gesetzlich ihren Preis; für die ersten tausend Dollar, die sie umsetzen, 50 Dollar; setzen sie aber mehr als tausend Dollar auf einmal um, dann für das zweite, dritte und vierte Tausend je 25 Dollar; dazu haben sie ein Recht, müssen dann zusehen, daß alles richtig geschieht. Im Handel wird jedes Mal ein Kontrakt geschrieben, worin genau beschrieben ist, die Termine zum Auszahlen und alles was beigelassen wird, jede Kleinigkeit wird aufgeschrieben, und vom Verkäufer und Käufer unterschrieben, dann wird ein „Deed" und „Abstrakt" gegeben und nach Termine ausgezahlt. Manche verkaufen auch ohne einen Agenten; doch auch durch schriftliche Uebereinkommen von beiden Unterschreibern. Nun giebt es auch andere Handelsmänner mit Land und Eigentum, die dem Worte Gottes und allen Gesetzen im Handel vorbeigehen; diese behandeln ein Stück Land so billig als möglich, bieten einen großen Aufwand, wird auch „buhmen" genannt, dann gehen sie aus und verkaufen Land, einerlei wie, für bares Geld, gute Handschriften; auch auf Farmen wird getauscht und lassen sich gute Papiere geben, doch mitunter auch nur oberflächliche, wo es dem Handel fördern kann, doch geben sie keine Papiere oder Kontrakte, sondern nur Worte, wenn es besser paßt, dann wohl auch Papiere so wie es am besten paßt, schlagen den Preis des Landes nicht nach Wert der Einnahme an, sondern was sie haben wollen.

Mich wundert, daß im Osten Leute hier Land kaufen ohne es zu besehen, und dazu noch ohne gehörigen Kontrakt; solches ist sehr dunkel und kein „im Lichte wandeln" zu sehen; manche haben sich schon getäuscht und manche werden sich noch täuschen. Ja, wo es den Winter warm ist, wird der Sommer zu heiß werden. Ich würde es gerne sehen und würde auch für manchen gut sein für Gesundheit das Klima zu wechseln, und viele würden hier gut ihr Leben machen können, wenn zweckmäßig gekauft würde; doch würde ich jeden vor gaunerischen Händlern warnen; es ist hier zu unterschiedlich, nur gerade so zuzugehen. Seine Mitmenschen im Handel zu übervorteilen ist laut Gottes Wort unrecht. Möge der Gott aller

Gnade auch hierin gnädig sein und die Seinen vor Schrecknissen bewahren.

Grüße alle Leser herzlich.

Escondido, Cal.

Anm.—Wir haben eine Anzahl ähnlicher Briefe in der Schublade; wir wollten schon etliche davon veröffentlichen, dann kam dieser. Die anderen sind alle mehr oder weniger persönlich; dieser giebt fachmännische Erfahrung und wir hoffen, wenn es manchen auch nicht recht gefällt, so kann es doch zum Segen gereichen.—Ed.

Vereinigte Staaten.

California.

Escondido, den 5. März 1909. Werte „Rundschau"! Will versuchen, Dir etliches von uns hier in Escondido mitzuteilen. Wir sind alle ziemlich gesund, außer beim alten Br. P. Fast ist es, als wenn es immer mehr bergab mit ihm geht. Auch Schw. Abr. Schellenberg ist nicht sehr gesund, so daß sie öfter nicht ausgehen oder fahren kann; sonst ist sie gewöhnlich auf und geht ihren Pflichten in der Familie nach, so weit es ihr möglich ist.

Haben in letzter Woche wieder Zuzug von etlichen Familien gehabt, nämlich Geschw. Unruhs von Süddakota mit ihrer Tochter und eine Familie Nickels von Oklahoma, weiß aber ihren Vornamen noch nicht; Peter und Joh. Nickel sind die Brüder dieses Nickels. Br. Unruh hat sich nahe bei Heinr. Görtz eine vier Acres große Farm mit allem Zubehör für $1300 gekauft. Auch hat D. A. Klassen, der vorigen Sommer L. Sommerfelds abkaufte, sich eine 22 Acres große Farm für den Preis von $10,000 gekauft. (Merkwürdig, wie man in California aber leicht fährt; auf etliche Nullen mehr oder weniger, scheint's, kommt es beim Handel gar nicht an! Ob er beide Farmen behält und bearbeiten will? Hat letzterer einen tragenden Garten?—Ed.)

Jetzt noch nach Kaltan, Samara, Rußl. Haben Euren Bericht heute in der „Rundschau" gelesen, lieber Freund H. Kliewer, und sagen herzlich Dank. Es that uns so wohl, einmal zu lesen und zu erfahren, wie es in Kaltan aussieht; im Geiste wanderte ich beim Lesen des Berichtes durch alle Häuser; aber da waren schon etliche, die unbekannt waren. Na es ist ja in der Welt allerorts nicht vollkommen, aber doch unterschiedlich und besonders hier in Amerika lernt man das noch viel mehr kennen. Haben auch Isaak Warkentins Brief erhalten und sagen herzlich Dank dafür; sollte Br. J. Reimer nach Amerika kommen, so komme nur gleich nach California, dann brauchst Du hier in Amerika nicht noch einmal umsiedeln.

Schw. Witwe Martin Penner hat sich schon vor vier Jahren mit einem Witwer Neuman verheiratet und wohnt jetzt in Nebraska; ich kann aber ihre genaue Adresse nicht angeben; es soll ihr ziemlich gut gehen. (Bernhard Neuman, Henderson, Neb.—Ed.) Geschw. H. Wedels wohnen in Texas County, Oklahoma, früher Beaver County. Auch ihnen geht es im Irdischen ziemlich gut, nur der liebe Bruder ist mit Katarrh geplagt; sie wollten auch nach California kommen, sind bis jetzt noch nicht, können wahrscheinlich nicht so verkaufen wie sie wollen.

Uns geht es hier ziemlich gut und erfreuen uns einer mittelmäßigen Gesundheit. Unsere Kinder sind folgende: Maria 17, Wilhelm 15, Anna 12, Abraham 9, Jakob 7, Margareta 4 und Heinrich 2 Jahre alt.

Unsere Apfelsinen haben uns dieses Jahr $500 gebracht, mußte mir aber ein Pferd kaufen, da ich eins nicht mehr brauchen konnte; es kostet $150. Das gesäte Futtergetreide sieht sehr gut aus, jetzt wird Korn gepflanzt. Es ist überhaupt ein reges Treiben unter den Menschenkindern hier in Escondido,—wird der Herr bald kommen? Gott gebe, daß wir bereit sein möchten, ihm zu begegnen, ist unser Wunsch.

Grüßend, W. F. u. M. Ewert.

Colorado.

Pueblo, den 12. März 1909. Lieber Br. Fast! Wir haben jetzt ziemlich Schnee. Die Aussichten sind sehr gut, daß wir eine gute Ernte haben werden. Der Gesundheitszustand ist nicht zum Besten, denn auf Stellen herrschen die Windpocken und die Grippe.

Es wird jetzt wieder fleißig auf dem Land gearbeitet; einige wollen schon Hafer säen. Es wird jetzt auch viel Alfalfa zur Stadt gefahren; der Preis ist ziemlich gut, sie zahlen bis $12.00 per Tonne.

P. K. Hieberts sind von Kansas zurückgekommen.

P. N. Hannaman, welche eine zeitlang in Kansas auf Besuch waren, sind auch schon zurück.

Ein Prediger der „Christians" hält hier jetzt Abendversammlungen.

Grüßend, G. F. Heinrichs.

Kansas.

Menno, den 12. März 1909. Werte „Rundschau"! Dachte wieder einmal etliche Zeilen zu schreiben. Wir sind hier auf der Ansiedlung, so viel ich weiß, alle gesund, was ich auch Euch allen von Herzen wünsche. Es fängt hier bei uns schon an mehr lebendig zu werden, denn es kommt schon ab und zu ein Frachtwagen der Ansiedler, denn es kommen zum Frühjahr doch wieder neue Ansiedler her und ich denke sie werden es nicht bereuen; hier ist es doch billiger und vielleicht nicht schlechter als in California, denn man hört von dort, daß es doch stellenweise sehr heiß sein soll; so auch auf der neuen deutschen Ansiedlung wird es bis 140 Grad heiß, dann müssen ja die Eier im Nest kochen; so schlimm haben wir es hier doch nicht. (Wird für jene Gegend auch wohl übertrieben sein.—Ed.)

Hier haben wir jetzt eine gute Schneedecke; hat gestern den ganzen Tag sehr geschneit, daß es uns jetzt scheint, es könne eine Ernte geben ohne Bewässerung. Man plant hier einen Kanal auf dem Hochland, so daß wir das Wasser, welches der Kansasfluß nicht aufnehmen kann, brauchen können und seltener Brücken zu bauen brauchen. Die neue Brücke soll bald gebaut werden; auch haben wir einen neuen „Lawoschnik" (Storemann) bekommen, denn H. L. Janzen hat seinen Store an Peter Dick von Inman verhandelt. Freund Dick ist schon hier an der Arbeit; denke wir haben jetzt einen guten Nachbarn und Handelsmann.

Nächste Woche sollen drei „Cars" mit Emigranten ankommen,—nur mehr so, dann kann's gut werden und unsere Jugend wird sich bessern. (Allein dadurch wohl kaum.—Ed.)

Wir möchten gerne einmal etwas von Rußland hören, oder besser gesagt, sehen, denn unsere Freunde schreiben gar nicht. Ob Schwager Johann Klassens noch am Leben sind? Sie wohnen im Charkowschen; auch Bernhard Friesen war, als wir Rosenhof (Brotzki) verließen, auch dort bei Nikolai Martens Prikaschik (Vormann.—Ed.). Auch Abraham und Hermann Goßen sollen schreiben; auch Aron und Kornelius Janzen. Da sind Heinrich Ennsen in der Krim, sind meine Cousins. Unser Pflegevater Kornelius Enns lebt noch und ist sehr rüstig; er hat die 80ger überschritten. Wir in unserer Familie sind alle gesund. Haben hier so eine Gegend wie auf Rosenhof, ebenes Land. Wenn von Jakob Dirks einmal jemand sollte herkommen, der würde denken, er sei auf seinem Landgut,—gerade so wie in Rußland. Bitte, nochmals um Nachricht. Heinrich Janzen,

Menno, Hamilton Co., Kan., N. Amerika.

Minneola, den 11. März 1909. Werte „Rundschau"! Wünsche dem lieben Editor und allen Lesern einen herzlichen Gruß zuvor. Haben heute einen regelrechten Schneesturm. Sonntagabend fing es an zu stürmen und hat immer zugenommen bis heute, wo es morgens anfing mit Schnee zu stürmen.

Vorige Woche hatten wir besonders segensreiche Tage; der Herr hatte uns zu unseren Bibelstunden sehr schönes Wetter geschenkt; hatten drei Tage, Mittwoch bis Freitag, Bibelstunden und auch Abendversammlungen. Die Bibelstunden wurden unter Beihilfe des Heiligen Geistes von den Brüdern Aelt. Heinrich Wiebe, Hillsboro, Kan., und Aelt. Jakob Friesen, Oklahoma, geleitet. Das erste Thema war „Vertrauen zu Gott." Als Grundlage diente Ebr. 3. Das zweite Thema war „Inniges Leben mit Gott." Als Grundlage diente Röm. 8. Das dritte Thema war „Die Vorsehung Gottes." Als Grundlage diente 1. Pet. 1. Der Herr hat unsere schwachen Geister wieder aufgerichtet durch die Bibelstunden und Versammlungen. Durch die Bibelbesprechungen wird uns besonders Gelegenheit gegeben, so wie jener Dichter singt: „Bruder, schöpfe tiefer." In der dritten Bibelstunde hatten wir eine besonders schöne Erbauung und Ermahnung über Versuchungen und Anfechtungen. Der Herr möge die Brüder, die sich die Zeit genommen haben, reichlich segnen für ihre Mühe und Opfer, uns zu besuchen.

Der Gesundheitszustand war bis jetzt sehr gut. Br. Jakob J. Wiebe hat sich eine Meile nördlich vom Versammlungshaus eine Farm gekauft, Haus und Stall sind schon fertig und will es so schnell wie möglich beziehen. Br. Jakob Neufeld ist Baumeister. Br. N. E. Reimer hat ein Haus

für Mr. Schäfer auch bald fertig und wenn dieses fertig ist, soll er gleich ein anderes bauen.

Wenn das Wetter jetzt erst schön sein wird, wollen wir Hafer und Gerste säen. Das Wintergetreide sieht sehr gut aus und ist jetzt für eine zeitlang unter einer Schneedecke.

Zum Schluß: „Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat."

Grüßend, J. A. Wiens.

Newton, den 13. März 1909. Lieber Editor und alle Leser! Bin jetzt auch schon eine zeitlang ein Rundschauleser, muß sagen oder auch mit anderen einstimmen, daß es ein wertes Blatt ist; ich lese mit Interesse; auch wird es einem zum Segen, denn es bringt immer auch Gutes und Nahrung für unser geistliches Leben. So dachte ich, ich wollte der lieben „Rundschau auch ein wenig mit auf die Reise geben. Ich habe in „Rundschau" No. 2 einen Bericht von einem alten Freund, Heinrich Buller, Marion, S. D., gelesen; er schreibt nach Rußland an seine Schwester Tobias Sperlings, wobei mir eine frohe Erinnerung in mein Gemüt kam von meiner Jugendzeit. Tobias Sperlings waren meine Pflegeeltern, habe oft an sie gedacht, auch geschrieben, aber nichts zu hören bekommen, bin 11 Jahre bei ihnen als Kind gewesen, habe auch mit Heinrich Buller und seinen Geschwistern Umgang gehabt; hatten manche gute Zeiten zusammen, aber alles scheint in der Vergangenheit zu sein. Nun, man erinnert sich und wird dann wieder aufgeweckt, wo es einem scheint als sei es noch nicht lange und doch ist es schon eine lange Zeit her. Da kann man auch mit dem Dichter sagen: „So fliehen unsere Tage hin, auch dieser ist nicht mehr." Nun um nicht zu viel dem lieben Br. Fast aufzubürden, will ich versuchen alles kurz zu machen.

Möchte gerne etwas von Rußland von Tobias Sperlings Kinder erfahren. Ich denke, daß sie sich meiner erinnern werden, obschon die Eltern tot sind, so könnten doch die Lebenden von sich hören lassen, wenn auch durch die „Rundschau, lese sie gerne; und auch Heinrich Buller, Marion, schreibe nur einen langen Brief, werde schon mit Freuden lesen.

Nun will ich noch nach Saskatchewan gehen, wo ich eine Halbschwester habe, N. Lenzman, geb. Richert, habe früher von ihr gehört wo sie in Rosthern waren, aber jetzt scheint es als ob sie verschollen sind, oder ob sie zurück nach Rußland gemacht? Möchte gerne ihre Adresse haben. Im Fall sie die „Rundschau" nicht lesen, möchten vielleicht Freund und Leser der „Rundschau" in ihrer Nähe so gut sein, ihnen dieses zu geben, so daß man doch etwas von ihnen hört. Schickt Eure Adresse oder schreibt für die „Rundschau oder persönlich, werden es gerne aufnehmen.

Einen Gruß an den Editor und alle Leser, Euer Mitpilger nach Kanaan,

C. Richert,
623 East Brdw., Newton, Kan.,

Die „Rundschau" von jetzt bis Jan 1910 nur 50 Cents, für neue Leser.

Nebraska.

Abraham Thießen in Henderson, Nebraska, ist gestorben.

Abr. Thießen wurde am 22. Nov. 1852 in Südrußland geboren und starb hier in Nordamerika am 19. Februar 1909. Den 20. März 1875 ist er mit Maria Siebert in den Ehestand getreten. In der Ehe gelebt 33 Jahre, 11 Monate und 11 Tage. Aus dieser Ehe entsprossen 10 Kinder, wovon drei gestorben sind. Großvater geworden über 16 Kinder, wovon 1 gestorben ist. Er hinterläßt eine tiefbetrübte Witwe, sieben Kinder, drei Schwiegersöhne, drei Schwiegertöchter und 15 Großkinder, die seinen Tod betrauern; jedoch hat er während seines zehntägigen Krankenlagers sie getröstet und gesagt, daß sie über ihn nicht weinen sollen, denn er gehe ein zur seligen Ruhe. Er erreichte ein Alter von 56 J., 2 M., 28 T. Er starb an einer heftigen Erkältung, die sich in Lungenentzündung verwandelte. Das Begräbnis fand am 23. Februar statt. Im Trauerhause wurde zu Anfang ein Lied gesungen; dann las Lehrer H. H. Epp den 25. Psalm, machte einige Bemerkungen darüber und betete; dann wurde noch ein Lied gesungen, worauf der Sarg mit der Leiche zur Bethesda Kirche getragen wurde, wo die Leichenfeier gehalten wurde. Nachdem mehrere Lieder gesungen waren, während dem sich die Trauergäste versammelten, machte Pred. H. H. Epp den Anfang mit Gebet und las zum Texte seiner Ansprache den letzten Teil des 3. Verses in 1. Sam. 20: „Wahrlich, so wahr der Herr lebet, es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode. Seine Gedanken waren etwa wie folgt:

1. Was lehrt uns dieses Bekenntnis?—David konnte wohl mit Recht sagen, daß er in beständiger Todesgefahr lebte, denn er wurde von Saul verfolgt. Aber auch wir sind in beständiger Todesgefahr. Die Keime der verschiedenen Krankheiten schweben in der Luft, und wenn man sie einatmet und sie einen fruchtbaren Grund finden, werden wir krank und dann ist der Tod oft nur noch einen Schritt von uns entfernt. Dann lesen wir auch von mancherlei Unglück in den Minen. Tausende sind umgekommen in dem Erdbeben in Italien, und viele wieder ertrunken in Indien. Mancher ist morgens gesund und frisch, abends krank und wohl gar tot. Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, und wir wissen nicht wann unsere Todesstunde kommt; deswegen laßt uns bereit sein. Ein mancher Mensch denkt er ist noch jung und er kann noch lange leben, aber der Tod sieht kein Alter an, er kommt oft plötzlich, denn es ist nur ein Schritt zwischen uns und dem Tode. Wenn wir zurück schauen auf die Geschichte des Volkes Israel, sehen wir, daß Gott das Volk strafte wenn sie sich an ihm versündigten. Denken wir an die Rotte Korahs, an die feurigen Schlangen usw., wie die Menschen so schnell dahin starben, .es war nur ein Schritt zwischen ihnen und dem Tode. Ja, wo sind wohl die alle, die mit uns gegessen und getrunken haben?—sie sind nicht mehr. Es ist nur ein Schritt auch für uns bis zum Tode. Die Heilige Schrift beweist es auch; als Beispiele Saul, Absalom. Auch dieser Umstand hier beweist es. Vor nicht langer Zeit war dieser Bruder noch in der Kirche und nahm teil an der Sonntagsschule—jetzt ist er tot. Wir sind wie eine Blume, wenn der Wind uns anbläst, verdorren wir.

2. Zu was mahnt uns dieses Bekenntnis? Mit dem Tode schließt die Vorbereitungszeit. Es giebt keinen Ort nach diesem Tode, wie manche Leute glauben, wo wir uns für die Ewigkeit vorbereiten können. Darum, weil wir noch in der Gnadenzeit leben, sollen wir uns vorbereiten für die Ewigkeit. So wie die Saat ist, wird auch die Ernte sein.

3. Der Tod entscheidet unser Schicksal. Dieser Bruder war ja vorbereitet; obzwar er noch manchen Fehler an sich hatte, so war sein Streben doch immer, daß er selig sterben wollte. Nun ist er von allen Anfechtungen und Versuchungen befreit. Er schaut, was er geglaubt hat.

4. Wir sollen unsere Buße und Bekehrung nicht aufschieben, sondern sollen jeden Augenblick bereit sein zum Sterben. Wir finden dieses auf dem Friedhofe bestätigt; da finden wir kleine Gräber, auch große. Alte und junge sterben.

5. Daß wir alles thun sollen und mit allem Ernst unser Seelenheil schaffen. Die Jünger Jesu bekamen den Befehl, in Jerusalem anzufangen. Wir haben die Aufgabe, daheim in der nächsten Umgebung zu wirken. Wir sollen wirken, weil wir noch in der Gnadenzeit sind, denn es ist nur ein Schritt zwischen uns und dem Tode.

Dann wurde Lied No. 171 in Ev.-L. gesungen: „Sammeln wir am Strom uns alle" u.s.w.

Dann hielt Pred. Peter Pankratz eine Rede über die Worte in Röm. 8, 18: „Denn ich halte es dafür" u.s.w. „Leiden und Herrlichkeit" war das Thema seines Textes und machte folgende Bemerkungen:

Leiden hier auf Erden. Die Herrlichkeit im Himmel. Wenn auch der Apostel Paulus mit besonderen Gaben des Heiligen Geistes ausgerüstet war, so war er doch dieser Welt Leiden nicht überhoben, denn er gesteht es selbst, daß er einen Pfahl im Fleisch hatte. Was es war wissen wir nicht, der Herr hat ihn auch nicht davon befreit, aber er hat ihm geholfen das Leiden zu tragen. Obzwar er viel darum gebeten hat, so sagte der Herr zu ihm: Laß dir an meiner Gnade genügen. Auch hat der Apostel Verfolgungen in dieser Welt leiden müssen, wurde gegeißelt, gefangen genommen, gesteinigt, Schiffbruch gelitten. Aber all diese Leiden achtete er nichts gegen die Herrlichkeit, die er einst im Himmel genießen würde. Die Leiden dieser Welt sind vielfach. In der jetzigen Zeit haben wir überhaupt viele Krankheiten, was auch diesen Bruder in die Ewigkeit versetzt hat. Sorgen sind auch Leiden dieser Welt. Verachtung, Mißverstanden werden, können wir zu den Leiden dieser Welt zählen. Alle diese Leiden sind Folgen des Sündenfalls. Vor dem Sündenfall haben die Menschen sich gefreut, wenn der Herr zu ihnen kam und sie rief. Sie verkehrten mit ihm als mit einem liebenden Vater, aber sobald die Sünde gethan

war, fürchteten und schämten sie sich, und die Strafe, die Gott ihnen angesagt hatte, kam über sie. Der Mensch war nicht erschaffen zum Sterben, sondern es ist die Strafe für ihre Sünden. Nach dem Sündenfall fingen auch gleich die Leiden an, denn auf dem Acker ruhte der Fluch, deswegen brachte er Dornen und Disteln und im Schweiße seines Angesichts mußte der Mensch sich darauf nähren. Ja, wie ging es den ersten Eltern mit ihren ersten Kindern? Als Kain geboren war, meinte Eva, sie habe den verheißenen Erlöser, aber was für ein Leidwesen hat er seinen Eltern bereitet, indem er seinen Bruder Abel totschlug. Und das Wort „Du sollst wieder zur Erde werden wovon du genommen bist" hat sich dann gleich erfüllt und erfüllt sich heute noch. Aber die Leiden dieser Welt sind kurz im Vergleich zu der Ewigkeit. Wenn wir an einem Wasserstrohm stehen so hält derselbige uns eine Predigt. So wie das Wasser nur einen Weg fließt und vor unsern Augen verschwindet, so fließt unser Leben dahin; die verflossene Zeit kommt nie wieder zurück. Ein Geschlecht vergeht und das nächste kommt. Darum ist es ein wichtiger Punkt, wie wir uns für die Ewigkeit vorbereiten. Nicht sollen wir uns nur für die Ewigkeit vorbereiten, sondern wir sollen hier in diesem Leben für den Herrn arbeiten, dann erst leben wir im Herrn und dann können wir auch im Herrn sterben und einst seine Erben sein. Die Leiden dieser Zeit sind leicht gegen die ewige Qual. Die Menschen werden nicht verbrennen, wie es viele Leute heutigen Tages glauben, sondern sie werden ewig in der Qual bleiben. Dann sind die Leiden dieser Welt ein Läuterungsmittel. „Welche der Herr lieb hat, die züchtigt er." Nicht strafen, sondern zu sich ziehen auf verschiedene Art und Weise; durch Wohlthaten, die uns oft unbegreiflich sind; durch Liebe und mancherlei Leiden.

2. Die Herrlichkeit im Himmel. — Dort sind wir befreit von allen diesen Leiden und Beschwerden, dort wird auch kein Kummer noch Sorgen sein; hier hat vielleicht einer oder der andere einen ungeratenen Sohn oder Tochter, die ihm viele Sorgen und Kummer machen, dort wird das alles nicht sein. Hier sind wir vielleicht oft krank gewesen, aber dort werden wir von diesen Leiden befreit sein. Es wird dort eine Herrlichkeit sein, die über alle unsere Begriffe geht. Eine Herrlichkeit die kein Auge gesehen hat und in keines Menschen Ohr gekommen ist. Eine Herrlichkeit, die nicht zu ergründen ist, eine ewige Herrlichkeit, wo kein Scheiden sein wird, wo wir keine Abschiedsthränen mehr weinen, sondern wir ewig zusammen sein werden, wo die Lehrer leuchten werden wie Sterne. Als Moses vom Berge Sinai kam, nachdem er mit dem Herrn geredet hatte, glänzte sein Angesicht, daß er eine Decke vorhängen mußte, wenn er zum Volk redete. Aber dort in der ewigen Herrlichkeit werden wir den Herrn selbst von Angesicht schauen. Dann ist es auch eine unverdiente Herrlichkeit; nur aus Gnaden können wir sie erlangen, denn Jesus hat sie uns verdient, und wenn wir uns sein Verdienst, auf Golgatha geschehen, im Glauben aneignen, können wir sie erlangen. Dort dürfen wir nicht mehr weinen über unsern Vater, denn er geht dort nicht mehr von uns, sondern bleibt ewig bei uns.

Dann sang die Klasse, die Br. Thiessen zwei Jahre als Sonntagsschullehrer bedient hatte, das Lied: „Selig in Jesu Armen." Nachdem Lehrer Pet. Pankratz zum Schluß gebetet hatte, wurde ein Schlußlied gesungen und dann wurde einem jeden Gelegenheit gegeben, die Leiche noch einmal zu sehen, worauf sie auf dem zwei Meilen entfernten Friedhofe der Bethesda Gemeinde dem Schoße der Erde übergeben wurde.

Johann Funk ist in der Kolonie Chortitz in Südrußland den 15. Dez. 1845 geboren, und den 5. März 1909 hier in Henderson, Neb., gestorben. Alt geworden 63 J., 2 M., 20 T. Getauft wurde er im Jahre 1869. Den 4. Februar 1871 hat er sich mit Helena Gerbrandt verheiratet. Aus dieser Ehe entsprossen sechs Kinder, wovon fünf gestorben sind. Den 6. März 1879 starb seine Ehefrau nach viertägiger Krankheit im Alter von 29 J., 11 M., 12 T. Aus dieser Ehe hinterläßt er einen Sohn, eine Schwiegertochter und sechs Großkinder. In dieser Ehe lebte er 8 J., 1 M., 2 T. Nach einem Witwenstande von 24 Jahren und 9 Monaten verheiratete er sich am 6. Dezember 1903 mit Katharina Harms von Kansas. In dieser Ehe lebte er 5 J., 2 M., 29 T. Er hinterläßt jetzt die trauernde Witwe mit drei kleinen Kindern. Er war neun Tage krank an Lungenentzündung. Das Leichenbegängnis fand hier in der Stadt in der Bethesda Kirche statt; er wurde auf dem Friedhofe zwei Meilen nördlich von der Stadt, begraben.

Wir haben heute einen kleinen Schneesturm, es giebt jedoch nicht viel Schnee. Herzlich grüßend, Euer Freund,

J. J. Peters.

Jansen, den 9. März 1909. Lieber Br. Fast! Zum ersten Mal in diesem Jahre will ich etwas für die „Rundschau" schreiben. Wünsche allen Lesern ein frohes Herz. Auf den dringenden Wunsch unserer Freunde, wie auch des Editors will ich ab und zu etwas von Jansen berichten. Wir senden einen herzlichen Gruß der Liebe an alle unsere zerstreut wohnenden Freunde, wie auch an alle Leser.

Wir haben heute etwas Schnee, doch die Sonne scheint schon wieder, wir haben diesen Winter wenig Schnee gehabt.

Den 7. März war bei A. K. Friesens Hochzeit; die Glücklichen waren ihre Tochter Susanne und Jakob J. Friesens Jakob von Meade Co., Kan. Jakob J. Friesen vollzog die Trauhandlung. Friesens fuhren gestern abend wieder heim; die jungen Leute wollen den 11. folgen.

Jakob A. Friesen und Frau wollen morgen nach Kansas fahren, nach Inman, Meade u.s.w.

D. F. Isaak und Frau fuhren zum Begräbnis ihrer Mutter nach Texas, wozu sie telegraphisch eingeladen wurden.

Viele Leute sind zum 1. März umgezogen, Große und Kleine, Arme und Reiche, selbst Hon. P. Jansen war dieses Jahr unter der Rubrik.

Wie die Nachricht hier ist, sollen P. F. Friesens von Lanigan, Sask., noch diese Woche hier ankommen.

H. Wallen, die vorigen Sommer nach California zogen, sind wieder zurück. Heinrich ist froh, daß er wieder hier ist. „Ost oder West,—daheim ist das Best'."

Heinrichs von York County, Neb., sind hier bei Geschwistern und Freunden auf Besuch.

Der Winterweizen fängt schon an zu grünen, ist gut durch den Winter gekommen.

J. F. Fast hat eine Stelle als Clerk bei A. M. Friesen im Store angenommen.

Grüßend, D. A. Friesen.

Bradshaw, den 9. März 1909. Lieber Br. Fast und alle Leser! Friede und die beste Gesundheit sei allen von mir gewünscht. Wir sind, dem lieben Heiland sei Dank, schön gesund, ihm die Ehre. Wir können unsere Arbeit noch immer thun und uns besorgen. Farmarbeit thun wir keine mehr; wir haben unsere Farm verpachtet und haben eine gute Einnahme. Unsere Kinder sind alle in California und wir sind hier allein, wissen aber nicht wie lange noch.

Wir möchten durch die „Rundschau" ein Lebenszeichen von uns geben, wie es uns geht, weil die „Rundschau" von vielen gelesen wird, auch von unseren Geschwistern in Rußland. Wenn der Name Großweide oder Sparrau vorkommt, dann wird es so warm in der Brust und dann schauen wir gleich nach dem Namen wer es geschrieben hat. Es ist eine Freude, etwas von unserem gewesenen Nachbar Peter Neumann zu hören. Die lieben Neumanns bleiben uns unvergeßlich; es macht uns immer eine Freude wenn wir erfahren, daß wir ihnen noch im Gedächtnis sind. Ihr Lieben, seid von uns herzlich gegrüßt. Wir sagen Dank für die Grüße. Von den lieben Geschwistern in Großweide bekommen wir keine Nachricht; auch nicht von David Heinrichs und Hermann Friesens oder Jakob Friesens; wenn wir schreiben so antworten sie nicht; das einzige was wir bekommen ist von Br. Neuman oder die Sparrauer schreiben uns von ihnen. Habt Dank, Ihr lieben Geschwister, daß Ihr noch immer schreibt. Den Brief von Wieben haben wir erhalten, es folgt ein Brief. Von der Krim bekommen wir auch keine Nachricht.

Noch einen Gruß an Euch alle mit Psalm 59, 5. Verbleibe Euer Euch liebender

Franz u. Helena Wiens.

Jansen, den 9. März 1909. Gruß an den Editor und Leser! Das Wetter ist hier jetzt wechselhaft, einmal schön und dann wieder kalt; heute haben wir Schneegestöber. Der Gesundheitszustand ist nicht gerade zum Besten, doch die Krankheit hält nicht lange an.

In meinem letzten Bericht ist ein Fehler vorgekommen; es heißt, daß unsere Mama 76 Jahre alt ist; es sollte 77 Jahre heißen.

Im Geistlichen haben wir hier eine gesegnete Zeit, denn es haben sich mehrere Personen bekehrt und andere sind willig geworden, dem Herrn zu folgen. So können wir sehen, daß der Geist Gottes noch wirkt; dann fällt mir immer das Lied ein: „O hört wie es in Zion klingt, wenn Sünder Buße thun." Es sollten alle Kinder Gottes allen Fleiß anwenden, daß wir die Verheißung,

einzugehen zu seiner Ruhe, nicht versäumen daß unser keiner dahinten bleibe, aber wie viel wird doch versäumt. Manche, die auch Christen heißen, gehen mit der Welt und was sind sie dann für ein Licht? sie sind sich selbst und noch vielen anderen zum Schaden; und wie wollen wir vor Gott erscheinen, wenn er kommen wird! Das Wort Gottes sagt: „Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten? Der Herr wolle Gnade geben, daß wir alle selig werden.

Noch einen Gruß an den Editor und Leser, von Eurem Mitpilger nach Zion,

Peter J. Fast.

Henderson, den 13. März 1909. Gottes Gnade und die Belebung seines guten Geistes dem Editor und allen Lesern. Indem ich bis heute nichts in der lieben „Rundschau" von dem Abscheiden der lieben Schwester und Tante Jakob Reimer gelesen, so will ich versuchen, Deinem Wunsche gemäß, lieber Bruder, einiges mitzuteilen.

Es ist uns mehr oder weniger bekannt, daß die liebe Schwester Reimer in letzter Zeit oft leidend war. Als sie im Dezember vorigen Jahres wieder krank wurde und ihre Krankheit sich steigerte, besuchte ich sie eines Tages, wo sie mir unter anderem mitteilte, daß sie den lieben himmlischen Vater gebeten habe, er möchte sie doch aus Gnaden und Barmherzigkeit bald aus dieser Welt erlösen und sie in sein Freudenreich heimholen. Auf Mark. 11, 24 stützend, hoffte sie, daß er es auch thun werde, doch mußte sie noch längere Zeit warten, hatte aber längere Zeit bei ihrem Krankseín dieses Vorrecht, daß sie viel schlafen konnte, welches ihr die Zeit sehr verkürzte. Eines war besonders schwer, sowohl für sie wie auch für diejenigen, welche sie pflegten, daß sie so wenig hören konnte. Mußte deshalb manche Aufmunterung entbehren, hatte aber dieses Vorrecht, daß sie schon in gesunden Tagen gelernt hatte, einen innigen Umgang mit Jesu ihrem Heilande zu pflegen, welches sie auch in ihrer Krankheit that. Wenn sie auch im allgemeinen nicht viele Schmerzen hatte, so nahmen ihre Kräfte doch von Zeit zu Zeit immer mehr ab, bis am 31. Januar ihre Erlösungsstunde schlug, wo ihr Geist vom Glauben zum Schauen gelangte. Die Leiche wurde den 3. Februar unter großer Teilnahme dem Schoße der Erde übergeben, wo er ruhen wird bis zum großen Auferstehungsmorgen. Sie hatte ihr Alter auf 70 J., 4 M., und 13 T. gebracht. Sie hatte Nervenkrankheit und zuletzt noch Lungenfieber.

Die liebe Tante, geb. Marg. Wall, trat zum ersten Mal in den Ehestand mit Witwer Heinr Epp, Elisabeththal, im Jahre 1858, wo sie auch wohnten bis sie im Jahre 1874 nach Amerika auswanderten und sich in York Co., Nebraska, niederließen, wo der liebe Onkel im Jahre 1885 durch den Tod von ihrer Seite genommen wurde.

Im Jahre 1888 verehelichte sie sich zum zweiten Male mit Witwer Jakob Reimer, welcher ihr ebenfalls im Jahre 1904 in die Ewigkeit voran ging.

Ihre Lebenstage waren bewegt, doch suchte sie in allen ihren Lebensumständen ihre Hilfe bei Jesu.

Weiter kann ich berichten, daß den 3. d. M. Geschw. H. Wiensen ihr Kind begraben wurde; es war ihr Erstgeborener, folglich gab es eine tiefe Wunde.

Sonntag, den 7., wurde der alte J. Funk, in Henderson wohnhaft, begraben; er hinterläßt eine jüngere Witwe mit drei Kindern. Seine Krankheit war Lungenfieber. Lieber Leser, wann wird es von uns so heißen? Eine ernste Frage, weil unser ewiges Wohl oder Wehe von unserem Leben abhängt.

Aelt. Peter Friesen liegt krank darnieder und ist wenig Hoffnung für Genesung.

Hatten schon recht warme Tage im März, doch jetzt ist es wieder etwas winterlich.

Schließe mit dem Wunsch des Apostels, 2. Kor. 13, 11. Korn. P. Epp.

Norddakota.

New Home, den 8. März 1909. Lieber Editor und alle lieben Leser der „Rundschau"! Seit ich den letzten Bericht für die „Rundschau" schrieb, ist etwas Neues zu berichten. So wie ich gehört habe, kommen die alten Dirksen und alte David Töwsen von California zurück. Es scheint, das liebe Norddakota ist zu sehr bei den Alten eingewurzelt. Es ist doch gut, daß unser alter Knochenarzt wieder zurück kommt, dann kann doch wieder manchem aus der Not geholfen werden, nicht wahr?

Seit anfangs Februar haben wir immer sehr schönes Wetter. Es scheint, die Kalender wollen die Witterung schlimmer machen als es eigentlich ist. Schnee haben wir nur so viel gehabt, daß wir mit dem Schlittenfahren konnten, aber gegenwärtig ist der Schnee beinahe ganz fort. Kann sein, daß wir noch einmal Schlittenbahn bekommen werden, aber die Aussichten sind jetzt nicht so.

H. A. Dirksen und D. D. Unruh Co. haben eine Schrotmühle in Company; sie thun für Farmer Futtergetreide schroten, denn die Farmer hier füttern ihre Arbeitspferde alle geschrotenes Getreide. Den ersten Tag haben sie nur 10 Bushel gemahlen, aber jetzt thun sie schon 700 bis 1000 Bu. den Tag schroten. Sein Sohn, Johann Dirksen, ist der Maschinist. — Die Leute bereiten sich auf die Saatzeit vor.

Acht Meilen südlich von uns wird dieses Jahr eine Bahn durchgebaut werden, durchgesprochen ist sie schon.

Diesen Monat hat der Franz Richard Versteigerung, er will mit seiner Familie nach Colorado ziehen. Seine Tochter Susanna ist in Chamberlin, S. D., im Hospital, sie hat die Gedärmentzündung gehabt. Die Doktoren dort haben gute Hoffnung. Schade, daß die guten Nachbarn fortziehen wollen.

Noch zum Schluß an alle Leser, den Editor und Verwandte einen herzlichen Gruß. Euer Bruder, C. D. U.

Oklahoma.

Cordell, Waschita Co., den 11. März 1909. Werter Editor der „Rundschau"! Wünsche Dir Gottes Segen zu Deiner Arbeit an dem werten Blatt. (Dankeschön.— Ed.) Da ich so manches Belehrende und Erfreuliche aber auch Traurige schon darin gelesen habe, auch wie sich Freunde durch dieselbe finden und Nachricht voneinander geben, so wende ich mich an Dich, liebe Schwägerin Sarah, gewesene Neufeld, jetzt Dürksen, hast Du ganz vergessen, daß Du noch eine Schwester in Amerika hast? Deinen letzten Brief, den Du, als Ihr in Rosthern, Sask., bei Eurer kranken Tochter waret, welcher uns meldete, daß Ihr nach Rußland zurück wolltet, haben wir erhalten, seit der Zeit aber nichts mehr, haben aber in unserem werten Blatt seiner Zeit gelesen, daß Ihr wieder rüstetet, nach Amerika zu Eurer Tochter zu kommen, doch der Herr hatte es anders bestimmt, er nahm Deinen Mann durch den Tod von Deiner Seite.— Wir warteten, doch von Dir kam keine Nachricht. Als Schwager Gerhard Siemens von Rußland hier auf Besuch war, hat er auch uns besucht; der erzählte, daß Du Dich wieder verheiratet hättest mit Aelt. David Dürksen aus der Krim; las es auch später in der „Rundschau". Woran fehlt's, daß Du nicht mehr schreibst? Da ich aus der „Rundschau" weiß, daß Du, liebe Schwägerin D. jetzt auch die „Rundschau" liest, so bitte ich Dich, wenn auch unbekannt, schreibe uns einen langen Brief, und wenn möglich, ob meiner Frau Geschwister noch leben, wo sie sind und wie es ihnen geht. Unsere Adresse findest Du oben.

Habe in No. 9 den Aufsatz von B. J. Friesen, Rosthern, gelesen, von Witwe Löwen, wie es ihr auf ihrer Reise nach Amerika ging, und zum Schluß wird erwähnt, daß sie noch zwei Töchter in Rußland hat, eine ist mit Peter Tielmann, Nikolaidorf, verheiratet; ob das Martin Tielmanns Sohn ist?

Nun auch Ihr anderen Freunde alle hier und in Rußland, denen dieses zur Hand kommt, bitte um Nachricht. Auch Du, lieber Bruder Heinrich Fast, Mt. Lake, Minn., bitte, an mich zu schreiben. Du wirst Dich meiner noch wohl erinnern; wir sind in unserer Jugend gut bekannt gewesen.

Schließe mit Gruß und Wohlwunsch an den Editor und alle Leser,

Abr. u. Ida. Froese.

Hooker, den 13. März 1909. Werter Editor M. B. Fast! Da ich seiner Zeit von Ihnen gebeten wurde, etwas für die „Rundschau" zu schreiben, so will ich heute etwas berichten. Wir haben diesen Winter viel Erd sturm gehabt, folgedessen ist der Weizen ausgeblasen, aber drei Meilen östlich von uns ist der Weizen noch grün und können sie noch auf eine Ernte rechnen; bei uns ist es damit vorbei. Vorletztes Jahr verschlug uns der Hagel alles und letztes Jahr war es zu trocken, bekamen etwas mehr als zu Samen. Nun jetzt ist der Weizen auch fort; Futter hat's auch keins gegeben. Wir müssen diesen Winter bloß für Futter und Nahrungsmittel sorgen, wenn die Mittel dazu sind, geht das ja schon, man muß sich so durchschlagen, wollen hoffen, daß es anders wird. Zudem fehlt mir sehr nötig noch ein Pferd, habe aber noch nicht Aussicht zu einem zu kommen, will hoffen, daß auch dazu Rat werden wird.

Donnerstag, den 1. März, bekamen wir

Schnee; gebe Gott, daß wir nächstes Jahr unser eigenes Futter bauen können.

Berichte noch daß unsere Tante Korn. Enns, Inman, Kan., wieder gesund geworden; wie sie schreibt, gedenkt sie bald einmal die Mühle zu besehen, sie hat neu gebaut. Mit Onkel Dietrich Enns scheint es auch besser zu werden, war schon einmal nach seinem Möbelhandel gefahren; der Geschwulst soll weg sein, hat schon viel gedoktert. Auch in unserem Hause sind wir vor Krankheit nicht verschont geblieben; meine Frau Margaretha hat diesen Winter viel Kopfschmerzen gehabt; auch die Kinder haben alle die Grippe oder Lungenfieber gehabt; zwei gehen zur englischen Schule, der dritte ist noch nicht ganz genesen, halten ihn noch zu Hause. Unsere liebe Mutter ist ihrem Alter nach noch ziemlich rüstig, ist bereits im 68 Jahre, sie war zu den Feiertagen nach Kansas auf Besuch gefahren, sie besucht uns noch vielmals zu Fuß; die Entfernung ist eine Meile.

Bei Br. Dietrich ist ein strammer Junge eingekehrt, die anderen Geschwister sind alle gesund.

Dieses diene allen unseren Verwandten in der alten Heimat zur Nachricht, Onkel Tobias Janz, Jakob Fasten, Landskron, Schönau Tante Herm. Enns, und in Memrick Heinrich Martens, sowie Gerhard Enns, Steinfeld, an alle Cousins, auch von meiner Frau ihrer Verwandtschaft.

Bitte Dich, Freund Neuman, diesen Bericht auch unserer lieben Mutter, Johann Dalke, Alexanderkron, zu übermitteln. Den Brief, liebe Mutter, haben wir erhalten.

Dann komme ich noch zu Onkel Jakob Enns, Tiegenhof, ich denke Sie werden sich unserer noch erinnern von Blumenthal, wo ich bei Abr. Dick im Laden war; bitte, schreiben Sie vielleicht eine Chronik von Blumenthal, wo sie wohnen, ob sie leben, auch von Tiegenhof und Rosenhof, wir erinnern uns noch oft von dort, auch von Sofiewka.

Noch einen Gruß an den Editor und alle Jugendfreunde,

Peter H. Enns.

Hooker, den 3. März 1909. Werter Editor und Leser der „Rundschau"! Zuvor wünsche ich dem Editor und Familie und der ganzen Leserschar das beste Wohlergehen. Veranlassung zu diesem Schreiben sind die schönen Sonntagsschullektionen, die wir im verflossenen Monat, Februar, uns vorführen durften. Die Kundgebungen in dieser letzten vier Ueberlieferungen geben uns einen Einblick in den Ratschluß Gottes von der Vorbestimmung des Menschen. Jesus sagte zu den Jüngern bei seinem Leben, daß das was er vor ihnen that und ihnen sagte, könnten sie noch nicht verstehen, aber er würde ihnen einen Tröster senden, der würde ihnen alles offenbaren, und wird sie in alle Wahrheit leiten. Es schien so als wenn die Jünger Jesu eine ganz neue Lehre lehrten und ganz abwichen von den damaligen Lehren von dem Gesetze Mose. Das Volk Israel konnte die Lehre der Apostel nicht fassen, auch selbst dann noch nicht, wenn sie dieselbe mit Wunderthaten bekräftigten. Die Grundlage der Lehre des Volkes war dem System angemessen, Ehre und Reichtum hielten sie für Gottes Segnungen und rühmten den Bevorzugten. Jesus hatte seine Jünger die Wahrheit gelehrt, aber dennoch konnten sie ihn nicht verstehen. Sind die Wege Gottes nicht wunderbar und dennoch so herrlich! Gesetzt, wenn Jesus der Einzige geblieben wäre, dem das Universum unterthan war, was heute noch mit dem Namen Wunderwerke betont wird, wie könnten wir armen Menschen denn wohl lernen Gottes Ratschluß und unsere Vorbestimmung zu verstehen, aber als er den Jüngern die Botschaft gab, daß er ihnen einen Tröster senden würde, der ihnen das Verständnis eröffnen würde und somit die volle Wahrheit sehen könnten, das gab auch uns den Trost, daß Gott auch uns dieselbe Kraft übertrug, die er Jesu und seinen Jüngern verlieh, indem sie den Willen Gottes ganz thaten.

In der Lektion vom 7. Februar lernten wir, daß es notwendig sei, sein eigenes Ich aufgeben und alles für Rechtswegen gemein zu halten und wir lesen, daß die Teilnehmer in dieser Gesellschaft froh waren und keiner klagte über Mangel.

Als Gott das Universum erschaffen hatte, fand er es so herrlich, daß er nicht umhin konnte ein intelligentes Wesen darauf zu setzen, um dasselbe glücklich zu machen und seinen Schöpfer zu verherrlichen; gerade in diesem sehe ich die unendliche Größe unseres Gottes und auch die Liebe zu seiner Schöpfung, beides die Größe und auch die Liebe ist für uns unbemeßbar.

Nachdem aber die Jünger einige Zeit gewiß hoffend gewartet hatten, empfingen sie die Gabe, Gottes Ratschluß in der Vorherbestimmung des Menschen zu erkennen, und von dieser erhabenen Erkenntnis der Wahrheit Gebrauch zu machen, konnten sie nicht anders als eine brüderliche Verbindung zu konstatieren.

Die Lektion vom 14. Februar bezeugte uns wie Gott den Menschen ausgerüstet hat in Bezug auf: Machet euch die Welt unterthan. Petrus und Johannes wurden von den damaligen Machthabern um der Reichsgottessache ins Gefängnis geworfen, aber die Jünger verstanden ihren Standpunkt, und im vollen Bewußtsein, daß sie Gottes Willen vertraten und eben im Namen Jesu sie die Thüren des Gefängnisses öffneten, als wenn Petrus zu dem 40jährigen Lahmen sagte: Stehe auf und wandle. Dieses sehe ich für eine Frucht der Wahrheit und des Gehorsams an und zu meiner Freude und Trost finde ich in diesen vier Ueberlieferungen, daß der Mensch, ich und Du, ein Ebenbild Gottes in Form und Kraft seien, aber wir müssen auf Petri Felsen bauen, und nicht für den Dollar leben; wir müssen Bruder für Bruder leben, und die Gerechten werden die Erde besitzen.

Das Wetter ist noch immer trocken in dieser Gegend, eine harte Probe für den Landmann, bei vielen kein Futter und keine Feuchtigkeit den ganzen Winter hindurch, recht hart für viele. Hoffe, die Ausdünstungen im Norden wenn es dort taut, werden unsern Boden auch befeuchten, daß er seine Frucht noch reichlich bringen kann.

Grüßend, Euer

D. J. Siebert.

Isabella, den 9. März 1909. Lieber Br. M. B. Fast! Ich möchte der werten „Rundschau" auch wieder einmal ein paar Zeilen mit auf die Reise geben, vielleicht hält sie hie oder da auch bei unseren Freunden an, denn von denselben ist höchst selten etwas in der „Rundschau". Berichte zuerst, daß Geschw. A. D. Welken, die unlängst ihre Besuchsreise in Rußland zurück gelegt hatten, auch uns besucht haben, waren eine Woche unsere angenehme Gäste, sie haben uns manches aus dem alten Heimatlande mitgeteilt, freut uns. Auch brachten sie uns zwei Photographien mit von meiner Schwester Tochter, Gerhard Froesen, Barwenkowo, sage Dir, Tine, herzlich Dank dafür. Es ist mir viel wert, von Euch eine Erinnerung zu haben, möchte auch gerne einmal einen Brief von Euch lesen.

Wir haben zu verschiedenen Malen Briefe an meine einzige Schwester nach Andreasfeld gesandt und es erfolgt weder Stimme noch Antwort; lebt sie nicht mehr, oder kommen meine Briefe nicht hin? Ich nehme an, letzteres ist der Fall; ich versuche nun durch die „Rundschau" sie zu erreichen.

Teure Schwester und Schwager! wenn diese Stimme an Euer Ohr kommt, oder sogar vor die Augen, dann seid Ihr gebeten, von Euch hören zu lassen. Wir möchten so gerne von unserer ganzen Freundschaft erfahren und wenn auch durch die „Rundschau". Liebe Freunde, schreibt doch, und wenn auch nur jeder einmal. Wenn der Herr uns noch weiter Leben und Gesundheit schenkt, lassen wir später wieder einmal etwas hören; jetzt sind wir, Dank der Gnade Gottes, noch gesund.

Heute morgen schreiben wir schon den 10. März, es soll heute hier am Ort eine Hochzeit stattfinden; die Glücklichen sind Korn. Penner von Buhler, Kan., und Biene Penner, Tochter des hierselbst wohnenden Farmers, Peter Penner.

Gestern morgen als wir aus dem Bette stiegen, bemerkten wir sogleich, daß die Erde mit etwas Schnee bedeckt war, der aber am Tage sehr verschwand. Die meisten Farmer haben schon Hafer gesät auf Hoffnung; möchte es dem lieben himmlischen Vater gefallen, dieses Jahr die Aussaat zu segnen, nachdem wir schon in den zwei letzten Jahren keinen Hafer bekommen haben, d. h. ein gewisses Prozent von Farmern.

Gott gebe dem Editor und allen Lesern viel Gnade und Frieden.

K. Grunau.

Medford, den 9. März 1909. Werte „Rundschau"! Will Dir auch wieder einmal etwas für Deine Spalten bringen, denn ich lese die Berichte, die Du bringst, recht gerne, besonders wenn ich etwas von meinen Bekannten oder Freunden oder auch nur von bekannten Gegenden finde, so interessiert es mich sehr, deshalb ist mir auch des Editors Reisebericht sehr interessant. Möchte nun auch durch Dich, meinem Vetter Dietr. Friesen, Sibirien auf seine Frage nach uns so viel sagen, daß wir, Gott sei Dank, gesund sind mit unserer Familie und es geht uns auch verhältnismäßig gut, glauben noch an unsern Erlöser und versuchen auch dem-

gemäß zu leben. Zwei unserer Kinder sind verheiratet, Peter mit Maria Harms; sie wohnen hier in unserer Nähe; Margaretha ist mit Bernhard Wiens verheiratet und wohnen in Beaver County; die anderen sieben sind noch zu Hause.

Nun, lieber Vetter, es hat uns gefreut, daß Du nach uns fragst, vielleicht schreibst uns nächstens auch einen persönlichen Brief. Erhielten seiner Zeit eine Photographie von Rußland zugesandt, ohne jegliches Schreiben; wir sagten gleich das muß Vetter Dietrich sein,—ist's richtig? Wir waren noch immer der Meinung, Ihr seid auf Herzenberg; wie oder wann seid Ihr nach Sibirien gegangen? Nun, doch wohl freiwillig? Wie geht's Euch dort? Sind dort noch mehr von unseren Freunden und Bekannten? Nun, bitt uns bald zu schreiben und auch Deine Adresse uns genauer anzugeben. Vielleicht weiß der liebe Editor die Adresse auch, dann möchte er so gut sein und sie uns durch die „Rundschau„ mitteilen, bitte. (In welcher Nummer war sein Bericht? In welchem Dorfe wohnt er?—Ed.)

Der Winter ist bis jetzt ziemlich gelind gewesen, außer etlichen stürmischen Tagen haben wir nicht viel über große Kälte zu klagen gehabt und Schnee wenig. Gestern morgen fing es an zu regnen mit etwas Hagel gemischt und heute morgen war die Erde mit einer guten Schneedecke versehen, da aber wenig Frost ist, so verschwindet er wieder schnell und das Land erhält seine Feuchtigkeit.

Der Weizen ist schön grün und der erstgesäte Hafer will schon hervor kommen; ja wenns auch noch eine Woche so schön warm bleibt, dann stehen die Pfirsichbäume in schönster Blüte.

Das Wanderfieber hat auch hier etliche erfaßt. J. Wieben sind nach Weatherford gezogen und alte H. Fröjen wollen nächstens abfahren nach California zum Besuch.

Die Mennoniten Gemeinschaft allhier will, wie ich vernommen, jetzt ihr Versammlungshaus bauen.

Die alte Schw. Witwe J. Wiens, die hier mehrere Jahre bei ihren Kindern Peter Wiens wohnte, diesen Winter aber bei ihrer Tochter, Geschw. J. Hiebert, Enid, zubringen wollte, ist daselbst nach längerem Leiden selig im Herrn entschlafen. Sie wurde den 4. d. M. beerdigt.

Alle Leser grüßend, F. F. Jantzen.

Oregon.

Dallas, den 8. März 1909. Werter Editor der „Rundschau"! Da von Oregon die Berichte nur spärlich erscheinen, so gedachte ich ein paar Zeilen mit auf die Reise zu geben. Das oregonische Wetter, mit ein paar Worten gesagt, ist Regen und Sonnenschein, vormittags Sonnenschein und Regen und nachmittags Regen und Sonnenschein; und dann ist es immer schön in Oregon, wenn es auch unangenehm ist. Es will uns hier auch schon sagen, daß der Frühling vor der Thür ist, unser Williamette Thal wird bald in schönster Pracht grünen und blühen. Das Getreide sieht auf Stellen sehr vielversprechend aus, besonders das des Heinrich Rosen. H. Rosen waren neulich bei uns zu Gast und Freund Rose meinte, sein Getreide sah wunderschön aus, er hatte solches noch nicht in Oregon vorher gesehen. Nun gut, Freund Rose hat einen feinen Platz, aber verkaufen will er auch, aber in Polk County will er doch bleiben; ja, so ist es recht, nur hier bleiben. (Wer ist H. Rose? War seine Mutter eine Schwester zu Tante Plett, Tiegerweide?—Ed.)

Haben hier auch in letzter Zeit Besuch gehabt; Missionar P. A. Penner und Korn. Penner, auch von Mt. Lake, Minn. Der liebe Br. Penner hat uns sehr viel aus Indien erzählt. O, es ist traurig, wie die armen Heiden noch so blind dahingehen und vor Holz und Stein knieen und die toten Götzen anbeten. Wie viel Finsternis ist noch in Indien! Der liebe Bruder hielt hier in unserer Kirche acht Versammlungen ab, sechs an den Arbeitstagen und zwei am Sonntag und eine kurze Ansprache in englischer Sprache an die Sonntagsschule weil da mehrere Familien von den Amerikanern zugegen waren. Wenn wir jetzt einmal etwas von Indien hören oder lesen werden, wird es uns verständlicher sein. Möchte durch sein Hiersein sich mehr der Missionsgeist in unseren Herzen finden. Wenn wir im Geiste nach Golgatha schauen, was Jesus dort für mich und Dich, lieber Leser, gethan und vollbracht hat, eine ewige Erlösung, und wenn wir das an unseren Herzen erfahren haben, daß Jesus in unserem Herzen eingekehrt ist, dann sollten wir uns auch schuldig fühlen, etwas für den Herrn zu thun und mehr für die Mission übrig haben. Wir wurden reichlich gesegnet in der kurzen Zeit in der die lieben Brüder hier waren. Schwiegervater fuhr die Brüder nach Salem, sie wollten sonst schon von da abfahren, aber der Herr lenkte es anders, denn Samstag kam die traurige Nachricht von Pratum per Telephon, daß Br. Peter Gerig gestorben sei, und sie wünschten, daß Br. P. A. Penner die Leichenrede halten würde. Freund Gerig ist an Krebsleiden gestorben. Auch wieder eine Predigt für uns, daß der Mensch hier kein Bleiben hat.

Auf der Krankenliste sind die alte Witwe Franz Kliewer und der alte John Quiring. Witwe Kliewer ist bedenklich krank.

Hätte bald etwas vergessen—der Brüder Penner ihr Ziel war jetzt Washington und dann Montana, verschiedene Plätze zu besuchen und von da nach Hause, Minnesota; anfangs April wollten sie schon wieder in Mt. Lake sein.

Grüßend,

J. P. u. Helena Neufeld.

Süddakota.

Frankfort, den 11. März 1909. Lieber Br. M. B. Fast! Einen herzlichen Gruß mit dem Spruch, den ich für Euch zog, 2. Thess. 3, 3: „Der Herr ist treu, der wird euch stärken und bewahren vor dem Argen. Der Herr ist treu." Und zugleich für uns, 1. Joh. 1, 7: „Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde."

Wem Jesu Kreuz im Herzen ruht,
Der hat das ew'ge Leben,
Weil ihm durch Christi teures Blut
Die Sünden sind vergeben.
Und dieses Blutes Lebenssaft
Erhöhet täglich seine Kraft,
Die uns zukommt von Golgatha.

Nun da ich das vorige Mal gebeten habe um Nachricht von meinen Freunden in Amerika, sowie auch in Rußland, aber bis heute keine Antwort erhalten, will ich es noch einmal versuchen, sie aufzumuntern. Vielleicht erfaßt sie doch ein Liebeszug, um Antwort durch einen Brief oder durch die „Rundschau" zu geben.

Wir sind so weit gesund, welches ich auch zuerst Dir, lieber Bruder Fast, nebst Deiner Familie von Herzen wünsche; besonders in Deiner so vielen Arbeit, die Du auch hast, die vor manchen Leser geht. Ich muß sagen, wenn ich Deinen Bericht von Deiner Reise lese,—wie ist der Bruder bedacht gewesen, um alles anzumerken! Dann kommt mir der Gedanke, den ein herzliebender und vom Heiligen Geist erfüllter, und ich muß noch sagen ein Gott geweihter Bruder einst sagte, als er auf die Kanzel trat: „Ich habe nur einige Bemerkungen angenagelt," aber doch gab Gott Gnade. Ohne mich könnt Ihr nichts thun; was Jesus sagt das bleibt fest. Gruß an alle, die den Herrn Jesum lieb haben.

Habe heute erfahren, daß auch der liebe Bruder Unruh schon in California ist und daß der Herr Gnade zur Reise gab. Ja, zu allem brauchen wir, wenn es uns gelingen soll, Gnade. Aber es hat mich überrascht, zu hören, daß der liebe Bruder so schnell reisefertig geworden ist, darum bitte ich auch, von dort uns durch Schreiben oft zu besuchen. Der Herr gebe Euch dort seine Nähe recht oft zu fühlen. Wenn wir uns hier nicht mehr treffen, so gebe Gott, unser himmlischer Vater, durch Jesum Christum, daß wir uns einst zu seiner Rechten treffen, wo kein Scheiden und keine Schmerzen mehr sein werden.

Das Wetter wird von überall auch berichtet; hatten auch einen kalten Winter, wie überall, und viel Schnee; jetzt ist es etwas wärmer, ist aber unpassirbarer Weg. Wir kommen schon näher zum Ziele wo es anders werden muß. Es naht sich der Frühling, alles hat seine Zeit, wie auch Pred. Salomon erwähnt.

Euer geringer Mitpilger nach Zion,

M. E. Kleinsasser.

Canada.

Manitoba.

Steinbach, im März 1909. Werte Leser der „Rundschau"! Da es schon wieder eine geraume Zeit ist, seit ich den letzten Bericht einsandte, so will ich wieder versuchen, einige Notizen auf Papier zu bringen. Ja, was soll ich denn wohl berichten? Ich könnte wohl eine ganze Spalte von Krankheitsfällen füllen, wenn ich alles speziell berichten sollte, will aber nur von einigen in und um Steinbach anführen. In Steinbach war bis dahin noch immer nichts von dieser Krankheit, aber jetzt ist sie doch schon eingekehrt und greift immer weiter um sich. Erstens war sie wohl bei Heinrich Neufelds unter den Kindern, ist aber keins davon gestorben, sind wohl bald genesen. Weiter ist auch noch bei den Einwohnern der Witwe Franz Kröker, weiß sie nicht mit Namen zu

(Fortsetzung auf Seite 14.)

Erzählung.

Im Schatten der Schuld.

Fortsetzung.

Gottlieb erzählte alle Einzelheiten, so gut er sich derselben erinnerte.

„Aber der Malakoffturm!" rief der Kaiser dazwischen auf. Es klang wie der Aufschrei eines Verzweifelten. „Gortschakoff meldete doch noch vom vierten September, daß der Malakoff uneinnehmbar sei."

„Am fünften September begann das ununterbrochene Bombardement von allen Seiten, das keine Minute ausgesetzt wurde, bis in der Nacht vom 7. auf den 8. September um 12 Uhr nachts plötzlich alle Feuerschlünde schwiegen. Der Feldjäger erzählte, wie gerade diese plötzliche Stille erschreckend auf die Belagerten gewirkt hätte. Fast im selben Augenblick begann der Sturm von allen Seiten. Die Franzosen brauchten fünf Stunden entsetzlichen Kampfes, bis sie oben und unten Herren des Malakoff wurden. Es sollen nahezu achttausend Franzosen in diesen fünf Stunden gefallen sein. Um die anderen Festungswerke ward den ganzen Tag weiter gekämpft und erst, als die Dunkelheit einbrach, ließ Fürst Gortschakoff die südlichen Bastionen, soweit sie noch nicht in den Händen der Verbündeten waren, in die Luft sprengen. Die Kriegsschiffe bis auf eins wurden versenkt und die Schiffsbrücke am Ausfluß der Tscharnaja Rjetschka zerstört, nachdem unsere Truppen nach dem ebenso schwer zu erobernden Norduser der Bucht gezogen waren. In dieser Nacht muß sich der Feldjäger, den ich kurz vor Moskau in meinen Wagen nahm, aufgemacht haben, weil er sonst nicht mehr weiter gekommen wäre."

Alexander bedeckte für einen Augenblick die Augen mit der Hand, seufzte tief auf und sagte:

„Ich glaube Dir, daß Du die Wahrheit sagst. Wenn die Trauernachricht uns offiziell bestätigt wird, sorgen Sie, Graf, dafür, daß der Mann hier eine entsprechende Belohnung erhält. Das ist dann vielleicht morgen der Einzige in Petersburg, der nicht Grund zum Trauern hat. Doch es ist Gottes Wille! Schicken Sie Sotoff zu mir, damit wir unverzüglich unsere diplomatischen Vertreter benachrichtigen können; der Mann hier lügt nicht. Die Sache ist sicher."

Als Gottlieb mit tiefer Verbeugung sich verabschieden wollte, reichte der gütige Monarch ihm die Hand und sagte, während noch Thränen an seinen Wimpern glänzten:

„Ich danke Dir, daß Du, von solcher langen Reise heimgekommen, zuerst an Deinen Kaiser gedacht hast! Ich danke!"

Das war ein Wiedersehen mit den Eltern und Geschwistern, als Gottlieb eine halbe Stunde später eintrat, wie sie eben sich zum Abendbrot setzen wollten; besonders aber stieg die Freude, als er erzählte, wo er eben herkam. Auch sonst hatte er ja so viel zu erzählen, daß die Zeit im Fluge verstrich und er sich mit Gewalt losreißen mußte, um mit Bertha in seine Wohnung zu fahren, wo alles zu seinem Empfange bereit war.

Die Briefe auf seinem Schreibtisch würdigte er keines Blickes; denn er war heute zu müde nach der fast achttägigen angestrengten Reise und der Aufregung, die ihm der Besuch beim Kaiser und das Wiedersehen daheim gebracht hatte.

Erst am andern Morgen las er in Ruhe die eingegangenen Briefe durch. Außer mehr oder weniger unwichtigen Geschäftsbriefen fand sich ein Zettel von Spangenthal vor.

„Kommen Sie nächsten Sonntag mit mir nach Schuwalowo? Ich möchte es gleich wissen, ob Sie mitgehen. Kehrens haben ein Familienfest und es wurde mir von der Frau Mama eingebläut, daß ich Sie mitbringen sollte, wenn Sie bis dahin zurück sind."

Lächelnd legte er den Zettel hin. Wollte man nicht einmal warten, bis er selbst sie aufsuchte?

Der andere Brief war schlecht couvertiert, die deutsche Adresse unorthographisch geschrieben mit einer so großen tölpelhaften Handschrift, daß man sofort sah, der Briefschreiber habe andere Instrumente häufiger und länger in der Hand gehabt, als die Feder.

Der Brief selbst war in englischer Sprache. Durchaus korrekt geschrieben, in schöner, fester Handschrift, — nur schien die Schrift schon lange auf dem inzwischen gelb und schmutzig gewordenen Papier gestanden zu haben. Auch war das Briefpapier zerknittert und nur nachher wieder notdürftig geglättet. Die englischen Schriftzüge enthielten nur folgende Worte:

„Die Rache naht! Der Bund hat Deine Spur gefunden und Du mußt sterben! Was lange währt, wird darum nicht schlechter besorgt. Der Bund der Grauen."

Gottlieb erbleichte im ersten Augenblick, —dann aber faßte er sich. Das kann nicht Gottes Wille sein, daß er jetzt nach so langer Zeit noch leiden solle oder gar zu Grunde gehen müsse dafür, daß er einst bei der Aufhebung jener Diebsgesellschaft einfach seine Pflicht gethan.

So wurde er wieder ruhig und beschloß abzuwarten, was etwa weiter erfolgen würde. Bot sich irgend eine Handhabe, dann mußte die Polizei benachrichtigt werden.

Bevor er das Haus verließ, gab er dem neuen Portier den Auftrag: wenn etwa ein verdächtiger Mensch wieder so ein Brieflein abgeben sollte, demselben bis zur nächsten Ecke zu folgen, wo ein Schutzmann stand, und ihn verhaften zu lassen.

Der Alte besah sich den Briefumschlag und nickte verständnisvoll.

„Ja, ich erinnere mich. Das war ein Mensch, der wie ein feiner Herr gekleidet war, — aber sehen Sie, Gottlieb Iwanowitsch, — unser einer merkt das doch sofort, was für ein Vogel in den fremden Federn steckt. Er hatte schmutzige Wäsche und die Handschuhe waren zerplatzt und ein Stiefelabsatz abgetreten. Da weiß unser einer gleich, wie der Hase läuft."

Unwillkürlich war auch Gottlieb bei seinen geschäftlichen Gängen heute morgen stets auf seiner Hut und beobachtete jeden fremden Menschen, der in seine Nähe kam, mit dem geheimen Argwohn, daß man ihn verfolge. Doch geschah nichts und als er bei Spangenthal frühstückte, hatte er diese Drohung schon fast vergessen. Waren doch jetzt verschiedene Angebote auf das Haus gemacht, die zu berücksichtigen waren, denn der eine Käufer bot schon siebenhundertfünfzigtausend Rubel. Außerdem neckte ihn der Alte mit Anna Kehren und Gottlieb konnte nicht, so wie früher, seine kalte abweisende Miene aufsetzen.

„Fräulein Anna hat am Sonntag Geburtstag. Wenn ich nicht irre, wird sie sechsundzwanzig Jahre alt und da meint wohl Frau Mama, sie wisse keine größere Ueberraschung für Anna, als wenn Sie kämen," plauderte Spangenthal.

„Also weiß das Mädchen wenigstens nichts von dieser eigentümlichen Art von Einladung!" bemerkte Gottlieb befriedigt.

„Potz Morgenrot und Magendrücken! Das wäre wahrhaftig nicht ihre Art! Die ist nach dem verständigen Vater geraten, was den Oberstock anlangt, wo der Mensch seine besten Möbel hat und die Straßenfront mit Stuckornamenten hat sie von der Alten geerbt," lachte Spangenthal. „Die Alte muß auch ein schlechtes Gewissen gehabt haben mit ihrer Einladung, denn sie drehte sich wie ein rotwerdender Krebs im heißen Wasser, ehe er stirbt! Also wir fahren Sonntag früh um sechs Uhr hinaus! Ich miete einen Wagen und hole Sie ab. Wir können um 12 Uhr nachts wieder zu Hause sein."

Gottlieb sagte zu und erzählte jetzt erst von der Neuigkeit, den Fall Sewastopols betreffend. Der Alte horchte auf und rieb sich die Hände:

„Nun, wenn das Ihrem Hausverkauf nicht auf die Beine hilft, will ich mein eigener Großonkel werden! Jetzt behalten Sie doch recht, daß Sie den Verkauf so lange hingezogen haben! Na, nun wird's bald groß hergehen bei Ihnen, denn wenn Sie alle Ihre Schulden bezahlen, bleibt Ihnen dann immer noch ein schönes rundes Vermögen nach!"

„Wüßten Sie, wie gleichgültig mir das Geld geworden ist!" sagte Gottlieb ernst, „es ist doch nur Mittel zum Zweck! Ich könnte ohne Furcht wieder von vorn anfangen, mir meinen Unterhalt zu verdienen und jetzt, wo ich kein Interesse am Gelde habe, fällt es mir zu, ich weiß nicht wie."

Als Gottlieb abends heim kam, fand er diesmal unter den eingelaufenen Postsachen einen Brief vom Bunde der Grauen, der von derselben Hand herrührte, die das vorige Couvert geschrieben hatte. Die jetzige Drohung war in deutscher Sprache geschrieben:

„Sonntag ist Dein Todestag! Wo Du sein magst und was Du thun magst, Du mußt sterben, vordem es um Mitternacht zwölf Uhr schlägt!

Der Bund der Grauen."

(Fortsetzung folgt.)

Ohne Masken würden sich die Menschen gar nicht mehr erkennen.

Die Mennonitische
Rundschau
Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as 2nd-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an

M. B. Fast, Editor,
Scottdale, Pennsylvania.

24. März 1909.

Editorielles.

—Wir haben sehr feine englische und deutsche Osterkarten mit und ohne Text. Von 10 bis 30 Cents per 10 Stück portofrei.

—Von Odessa, Rußland, erhielten wir durch Br. Peter Friesen, Sewastopol, einen Bericht von der wunderbaren Bekehrung eines Russen, von seinen tiefen religiösen Erfahrungen und von seiner Arbeit. Der Bericht erscheint später.

—Vorige Woche wurden unsere deutschen Lektionshefte fertig. Wo man im Sommer eine größere Anzahl Hefte nötig hat, sollte man uns davon in Kenntnis setzen. Wer seine Hefte noch nicht hat, der schreibe uns eine Karte.

—Unser alter Vater ist wieder besser, doch ist er schon sehr gebrechlich. Es war dort wieder recht kühl. Sie haben oft Besuch. Wenn die Regenzeit vorbei sein wird, wird es im Thale dort wieder sehr schön sein. Hier hat es in letzter Zeit oft sehr gestürmt—und wir dachten dann an die stillen Tage im fernen Westen.

—Gustav Williams verließ als 14jähriger Junge seine Heimat in Stokholm. Er kam nach Amerika, machte den Burenkrieg mit und dient schon eine zeitlang als Küsten-Artillerist in Fort Hamilton. Sein Onkel in Stockholm ist gestorben und er und seine zwei Schwestern erben jeder eine runde Million Dollars.

—Unser lieber Freund, Postmeister J. J. Görtzen, Bingham Lake, Minn., schickt uns eine Ansichts-Postkarte. Dieselbe zeigt vier Männer an der Eisenbahn, wo der Schnee 24 Fuß tief vom Schneepflug aufgeworfen liegt. Da wird es auf verschiedenen Plätzen schon lauwarm sein, bis der und ähnliche andere Schneeberge zu Wasser geworden sein werden!

—Unser Freund C. J. Claassen, Lakeland, Kan., fr. Jansen, Neb., schreibt, daß ihr Sohn Jakob und J. J. Friesens Anna am 14. d. M. Hochzeit feiern wollten. Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen. Es wird dies die erste Hochzeit in ihrer neuen Kirche sein. Sie sind Glieder der sogenannten Kleinen Gemeinde.

—Wir freuen uns, berichten zu können, daß viele von unserem speziellen Angebot, die „Rundschau“ an neue Leser für 50 Cents von jetzt bis Neujahr 1910 zu senden, Gebrauch machten. Unsere Agenten und Freunde möchten jede Gelegenheit benutzen und so viele neue Leser zu gewinnen suchen, als möglich.

—Die „Rundschau“ von jetzt bis Jan. 1910 nur 50 Cents. Man bestelle sofort. Franz Isaaks Geschichte haben wir auch noch etliche auf Lager. Broschiert $1.35, gebunden $1.50, portofrei. Man schicke alle Bestellungen nach Scottdale, Pa. Haben auch noch etliche Krökers Kalender, 15 Cents portofrei.

—Aus der Krim wird berichtet, daß sie dort seit vielen Jahren keinen so strengen Winter hatten. Bei trockenem Wetter bis 16 Gr. R. Frost, ist für jene Gegend sehr kalt. Die Wintersaat hat auf vielen Plätzen Schaden gelitten. Im Bachmutschen war es auch sehr kalt, aber dort war das Erdreich mit Schnee bedeckt. In Bessarabien hat der Winterweizen den Frost ohne Schaden überstanden.

—Immer noch kommen die Glückwünsche zur silbernen Hochzeit. Unser alter Br. Wiebe, der ja trotz seines hohen Alters, immer „drock“ hat und von reich und arm in Anspruch genommen wird, sprach ja einst den Segen über uns; jetzt hatte er es versäumt, seinen Glückwunsch zur Zeit herzuschicken. Wir haben uns sehr gefreut, lieber Bruder, Deine Strophen passen ja so schön auf unser Leben. Gott segne Dich für Deine väterlich Liebe. Daß Dein Glückwunsch verspätet eintraf entschuldigen wir gerne.

—Der Tornado hat am 8. März in Little Rock, Ark., doch einen großen Schaden angerichtet. Bis zum 12. hatte man 32 Leichen unter den Trümmern gefunden und man glaubt, daß noch mehr entdeckt werden. Ueber 200 Verletzte sind im Notstandshospital behandelt worden und Dutzende noch an anderen Plätzen. Es ist klar, daß eine reichliche Summe Geldes nötig ist. Der Eigentumsverlust wird $1,000,000 überschreiten und der Verlust ist ein vollständiger mit Ausnahme einer Tornadoversicherung von $6000.

—Wir, d. h. die ganze Editors-Familie, waren unter dem Wetter. Ich war eigentlich nicht sehr krank—habe aber in den letzten 15 Tagen schlecht gefühlt und als dann noch die Hausmutter und schließlich unser Kind in derselben Weise gepackt wurden war es recht ungemütlich; doch, Gott sei Dank, es wird schon besser. Wir mußten in dieser Zeit oft an solche Kranken denken, die gerade so schlecht fühlten und dann nicht einmal ein Obdach oder genügende Nahrung und Kleidung haben. Meine ganze Familie ist auch schon besser.

—Frankreich, Deutschland und die Ver. Staaten stehen vor einem großen Defizit. Ihre Kassen sind leer geworden und man plant und grübelt was man anfangen soll, um die Sache zu heben. Unser neuer Präsident ist auch in Schwülitäten und wird vielleicht gezwungen sein, eine Bondausgabe zu fordern. Frankreich will die Sache dadurch besser machen und einen neuen Finanzminister einsetzen. Wir werden wohl andere Mittel finden müssen; man hat vorgeschlagen, auf Checks, Wechsel und Wertpapiere wieder Marken zu gebrauchen, wie wir es während und nach dem Kriege mit Kuba thun mußten.

—Mittwochmorgen erhielten wir einen sonderbaren Brief. Ein Gedicht, welches Peter Isaak, Großweide, Rußland, seiner Zeit gedichtet hat. Ich habe dasselbe im Jahre 1869 im Winter abgeschrieben und noch etliche Seiten Tagebuch, worin ich verschiedene Notizen von Tiegerweide, von Anno dazumal aufgeschrieben habe. Der Brief ist in Nebraska auf den Zug abgegeben. Wir möchten sehr gerne wissen, wer es that und wie es in die Hände des Absenders kam. Wir bezahlen ein Jahr die „Rundschau“ für Dich, wenn Du es uns berichtest—bitte.

—Es thut uns leid, daß es mehreren Lesern unmöglich war, ihren Rückstand für die „Rundschau“ in Elkhart, Ind., zu bezahlen. Daß wir gar nichts mit der Sache zu thun haben, haben wir ja schon wiederholt auf der editoriellen Seite erklärt. Als die Konferenz der alten Mennoniten alle Zeitungen (deutsch und englisch), Lektionshefte, Kalender u.s.w. von der Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind., kauften, wurde der Handel so abgeschlossen, daß sie in Elkhart alle Vorausbezahlungen und auch allen Rückstand behielten, um den Rückstand für sich einzukollektieren. Es wurden schon vorigen Herbst von Elkhart aus strenge Mahnbriefe ausgeschickt, doch jetzt hat die Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind., den noch nicht bezahlten Rückstand in die Hände der „Publishers Kollektion Agency“ in Chicago abgegeben und diese Herren schikken jetzt Briefe aus und sagen, daß, wenn man in 10 Tagen nicht bezahlt, dann haben sie Auftrag, den Rückstand gesetzlich auf Kosten der Betreffenden zu kollektieren.

Die meisten dieser Leute, die noch nicht bezahlt haben, sind arm und wohnen auf neuen Ansiedlungen und es thut uns um dieselben wirklich leid — aber wir können nichts machen. Wir wollen Euch aber einen brüderlichen Rat geben: Schreibt an Mennonite Publ. Co., per J. F. Funk, Präs., Elkhart, Ind., — **nicht** nach Chicago — und teilt ihnen mit wie es Euch geht—ob Ihr bezahlen könnt und wann Ihr es vielleicht werdet thun können.

—Montag erhielten wir von mehreren Plätzen Geld für Notleidende in Rußland. Zwei Gaben sind einer speziellen Erwähnung wert. Eine Witwe schickt hundert Dollar und eine andere aus demselben Staat, schickt hundert Kopeken—einen Rubel—gleich 50 Cents. Paulus lehrt, wir sollen geben nachdem wir haben, nicht nachdem wir nicht haben. Wenn man wenig hat, dürfen wir auch nur wenig geben; wenn wir viel haben, sollen wir auch viel geben. Doch, Geben, nur um zu gebn, hilft ebenso wenig, als Beten, nur um zu beten. Wir sollen beten ohne Unterlaß und geben ohne im Geben müde zu werden. Verstehst Du das, lieber Leser?

—Von Br. Gooßens Reise nach Rußland konnten wir vorige Woche nur wenig bringen. Er sehnt sich nach der langen Ofenbank in Rußland, wo er sich pflegen und ausruhen kann. Er dankt Br. P. N., Großweide für den Gruß und hofft, sie werden sich auf der Hengstenschau treffen. Er bittet alle, deren Wechsel fällig sind, ihm die Zahlung zu schicken. Er bittet um Reisegesellschaft und schließlich schreibt er: „Nun, so sage ich dem Editor und Setzer ein Dankeschön für die Beförderung der werten „Rundschau" und wünsche dem Editor und Setzern eine selige Zeit hier und in der Ewigkeit." — Wir danken herzlich und wünschen glückliche Reise.

—Wir erfahren, daß Leonard B. Clore, Franklin, Ind., der soeben seinen Termin in der Legislatur beendet hat, neulich von russischen Regierung einen ehrenden Ruf erhielt. Sie hat ihm auf drei Jahre eine Anstellung als „Mais-Spezialist" mit einem Jahresgehalt von $5000 und Vergütung aller Reiseunkosten angeboten. Die russische Regierung wünscht Mais im mittleren und südlichen Rußland zu kultivieren. Clore ist seit mehr als 10 Jahren der anerkannte „Mais-König"; er erhielt auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 den höchsten Preis für sein Produkt. Auch auf den Ausstellungen in Buffalo, Chicago, St. Louis und Omaha erhielt er stets die ersten Preise für seinen Mais. Es ist nicht bekannt, ob er die Offerte der russischen Regierung annehmen wird. Sollte er das Anerbieten ablehnen, dann könnten ja einige unserer Mais-Könige in Nebraska einmal an „Väterchen" schreiben. Nebraska kann sich doch sicher mit Indiana im Maisziehen messen.

—Wir denken, es wäre schön wenn wir von unseren Beobachtungen etwas berichten würden. Die Leute von Moody's Institut arbeiten hier jeden Nachmittag und jeden Abend in der gemieteten Halle für Jesum. Einen Abend sprach der Mann sehr ernst; sein Thema war: „Was werden die Menschen in der Hölle thun?" Der Durchschnitts-Amerikaner spricht, predigt und hört nicht mehr gerne von der Hölle. Wenn er noch etwas von dem, was Jesus davon lehrt, gelten läßt, ist es etwas so Undeutliches, daß man kaum weiß, ob es eine gerechte Vergeltung—Bestrafung oder Belohnung—giebt oder nicht. Alle öffentlichen Redner gebrauchen oft den Ausdruck „plain english", aber wenn es je jemand that dann hat es dieser liebe Evangelist gethan. Wir wollen nicht seine Rede wiedergeben—jeder Leser kann ja für sich selbst nachlesen, was die Menschen in der Hölle thun werden. Man lese Lukas 15 und zähle selbst nach, was sie dort thun.— Was uns sonderlich aufs Herz fiel, war: Es ist doch merkwürdig, wie der liebe Ev. Moody es verstanden hat, seinen Schülern eine reine, evangelische Lehre einzuprägen. Moody scheute sich nicht, die Sünde bei dem rechten Namen zu nennen und so thut es auch dieser Evangelist nicht. Unter anderem sagte er: „Jetzt will ich noch zu den christlichen Frauen sprechen, die hohe Hüte tragen." Es schien uns, eine Anzahl Hüte wurden während er das sagte, etliche Zoll niedriger. Er sagte: „Nehmt nicht Geld, welches Gott gehört und kauft Euch Hüte, die dem Teufel gehören!" Moodys Andenken bleibt im Segen.

—Wir freuen uns, daß überall in unserem Lande Stimmen laut werden und das Gummikauen der Mädchen und Frauen angreifen. Es ist auch eine entstellende Angewohnheit des „schönen" Geschlechts. Polizeirichter Daly, Winnipeg, Man., hielt neulich einen Vortrag und sagte unter anderem folgendes: „Ich kann mir gar nichts Häßlicheres denken, als den Anblick von jungen, gut gekleideten Mädchen, Töchtern aus guten Familien, welche in den Straßenbahnwagen „Chewing Gum" kauen und die Aufmerksamkeit der sich in den Wagen befindlichen Herren auf sich zu lenken versuchen.

Ich wünschte, so sagte Herr Daly wörtlich und mit scharfem Ausdrucke, daß Eatons einmal eine Wagenladung von Birkenruten kommen ließen, so daß diese bei der Erziehung solcher Töchter in Wirksamkeit treten können. Wenn Sie wüßten, was ich während der letzten 30 Tage durchgemacht habe, wie mir in meinem Amte 20 bis 25 Mädchen, alle zwischen 14 und 18 Jahren alt, vorgeführt wurden, die ihre schönen Heimaten haben und doch infolge falscher Erziehung auf Irrwege geraten sind, da würden Sie sich auch nicht über meinen Wunsch betreffs der Ruten wundern; Sie würden auf Ihre Töchter mehr aufpassen, wenn Sie die Gefahren kennen und die Töchter ernstlich ins Gebet nehmen und ihnen zu Gemüt führen, daß sie sich auf falschen Wegen befinden.

Die Pastoren sollten, nach Herrn Dalys Ueberzeugung, zum mindesten einmal im Monat über die Pflichten der Eltern ihren Kindern gegenüber predigen.

Herr Daly schließt: Lasset die Mütter und Väter nur fleißig nach ihren Kindern sehen und ich will dann voraussagen, daß innerhalb fünf Jahren Winnipeg ein ganz anderer Platz sein wird, wie dies heute der Fall ist.

Dienstbote gesucht.

Br. Joseph Zimmerman, Plevna, Kan., hätte gerne eine ältliche christliche Person, die für ihn und seine Gattin in einem schönen Heim die Haushaltung übernehmen möchte. Man schreibe an obige Adresse.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Br. Peter Penner, Hodgeville, Sask., schreibt: „Auf einer neuen Ansiedlung geht es am Anfang knapp. Ueberall fehlt es. Wenn der Herr uns jetzt eine gute Ernte schenkt, dann wird alles besser gehen."

Br. P. G. Bergen, Korn, Okla., schreibt am 12. März: „Bekamen heute nachmittag etliche Zoll Schnee; etwas Ungewohntes hier in Oklahoma; doch wir sind dankbar für die Feuchtigkeit. Gruß."

Br. Abr. Dürksen, Grünthal, Manitoba, schreibt: „Br. Joh. Dürksen ist von hier nach Alberta gezogen. Am 16. März will das Osterwicker Waisenamt alle Sachen des Jakob P. Wiebe durch öffentlichen Ausruf verkaufen."

Br. Isaak Dick, Orenburg, bittet dringend um Mithilfe und glaubt, daß Freunde in Amerika sicher helfen werden. Wenn kleine Kinder in der Familie nicht genügend Kleidung und Nahrung haben, thut es den Eltern ja selbstverständlich sehr weh.

Maria Peters, Hague, Sask., schreibt: „Es war sehr kalt. Hat Kath. Peters, Reinland, uns ganz vergessen? Wie geht es Euch? Wo wohnt Deine Schwester Helena? Sind Deine Eltern gesund? Wie geht es Onkel Anton Heppner, Waldheim? Brief erhalten. Hat Jakob meinen Brief nicht erhalten? Onkel Peter Kröker ist um Nachricht gebeten.

Freund F. N. Dyck, Swift Current, Saskatchewan, schreibt: „Die „Rundschau" gefällt uns immer besser. Im Winter war es schön; gerade passend, weil wir so wenig Futter haben. Die Leute machen sich zur Saatzeit fertig—die Steppmäuse auch. Wir wollen die Dinger diesen Sommer ausrotten—wenn möglich. Gesundheitszustand ist gut. Gruß an den Editor und Eltern und Geschwister in Osler."

Br. H. J. Ratzlaff, Lanigan, Sask., berichtet: „Liebe Geschwister! Wünsche Euch Gottes Gnade und eine schöne Gesundheit. Kann berichten, daß wir, dem Herrn sei Dank, gesund sind, außer kleine Erkältungen kommen vor, sonst aber alles munter. Geschw. P. Friesen gedenken morgen, den 9., Saskatchewan zu verlassen und gehen dem Süden zu. Wünschen Dir besonders Gnade in der Arbeit. Gruß."

Br. David Kröker, Korn, Okla., schreibt: „Unsere Geschwister wohnen in Süddakota, im Marville-Bruderhof. Unsere Mutter wohnt auch dort, sie ist schon bald 87 Jahre alt und ist beinahe blind. Meine liebe Frau war sehr froh, ihre Freunde nach 33 Jahren wieder zu sehen; nur wer es auch erfahren hat, weiß, wie das geht. Wir freuen uns, daß wir so zuvorkommend aufgenommen wurden. Wir waren vier Wochen dort; wir danken nochmals herzlich für die schöne Aufnahme. Wir sind, Gott sei Dank, glücklich und gesund wieder zu Hause."

Unser Korrespondent von Steinbach, berichtet: „Wir haben gelindes Wetter. Unsere Schneiderinnen machten einen Ausflug nach C. T. Löwens Sägemühle. Agnes und Maggie Fast sind dort Koch. Scharlachfieber und Diphtheritis herrschen in dieser Gegend. Jakob F. Barkman soll in Kansas geheiratet haben—vielleicht Marg. Dick.“ (Wer ist J. F. B.?—Ed.)

Br. P. M. Krause, Hooker, schreibt, daß sie gesund sind. Durch ihre Bibelstunden wurden sie reichlich gesegnet. Die Brüder H. Wiebe, Kansas, und J. M. Friesen, Oklahoma, welche dieselben leiteten, sind wieder heimgefahren.

Die Brüder Jakob Klaassen, Sr., und K. D. Willms sind nach Inman zur Hochzeit der Geschw. J. J. Friesen mit Marg. Thiessen. Die Felder haben jetzt eine schöne Schneedecke.

Br. J. P. Görz, Langham, Sask., berichtet: „Am 28. Februar feierten unsere Tochter Margaretha und Br. Anton Heppner ihre Hochzeit im Versammlungshaus. Wir gaben den Gästen zwei Mahlzeiten. Der 28. Februar war vor 28 Jahren auch unser Hochzeitstag. Wir sind dem Herrn dankbar, daß er uns so lange getragen und wir wollen treu bleiben bis zur seligen Vollendung. Gruß an Euch und alle Leser.“ Wir senden nachträglich noch unsere herzlichsten Glückwünsche.“

Freund P. B. Peters, Hague, Sask., schreibt: „Schönes Wetter. Die Tage werden länger; die Putzmühlen fangen an zu klappern. Schnee hatten wir viel. Wie geht es meinem Onkel Jakob Esau, Kansas? Daß mein Schwiegervater, ihr Bruder Aron Esau bei Herbert ertrunken ist, werden Sie wohl gehört haben. Was machen Joh. S. Friesen, Jansen, Neb.? Sie sind auch unser Onkel und Tante. Unsere Sarah ist sehr krank. Wie geht es Euch bei Morris? Laßt alle mehr von Euch hören—bitte. Gruß an Editor und alle Freunde hüben und drüben.“

Br. D. D. Warkentin, Dolinsk, Samara, schreibt am 4. Februar: „Bruder J. Reimer von Rückenau und Günter, auch aus der Molotschnaer Kolonie, weiß nicht wo, sind gegenwärtig hier auf unserer Ansiedlung. Ersterer hielt mit uns heute nachmittag Bibelbetrachtung und abends Ansprache. Auf diese Weise wird er wohl alle Dörfer besuchen. Solche Besuche hatten wir schon mehrere diesen Winter und die sind auch nicht vergeblich gewesen. Selige Zeiten hat der Herr uns geschenkt durch die lieben Gäste. Scharen armer Sünder haben sich zum Herrn bekehrt. Gruß.“

Die Tochter unseres Vetter M. Barkman, Kotljarewka, Memrik, schreibt: „Mein Br. Martin hat die doppelte Buchführung gelernt und das Examen gut bestanden. Br. Johann hat sich mit Sarah Janzen verheiratet. Br. Kornelius hat seine Ferien zu Hause zugebracht, am 1. Februar fuhr er wieder zur Kaserne—dieses ist sein letztes Dienstjahr.

Kornelius Fröse, Kolinowa, und Elisabeth Wiens, Konteniusfeld, waren hier als Brautleute. Wir hatten sehr gute Schlittenbahn.

In Alexanderhof bei Dicken (Kornelius Barkmans Gretchen) sind gesund. Onkel Bornn (er hat Korn. B. Katharina, Witwe Isaak, geheiratet) ist krank; ihre Mädchen wurden neulich zu Gott bekehrt.

Wir freuen uns, daß Du an uns denkst, Anna, und sagen herzlich Dank für Dein schönes Angebinde zu unserer silberenen Hochzeit. Bitte schreibe nur wieder. Gruß an alle unsere Freunde dort.

Von Reedley, Cal.

Haben sehr schönes Wetter. (Wir nicht. —Ed.) Hatten zwei Wochen Abendstunden, geleitet von Br. J. S. Regier; Br. R. gedenkt nach Lehigh, Kan., überzusiedeln.

A. C. Neufeld und J. K. Regier sind vom Osten zurück. (Warum erwähnst Du nicht ob sich ihr Unternehmen bezahlt hat—oder will Br. A. C. selbst berichten? bitte. —Ed.)

Gerh. Peters, Jr., Buhler, Kan., sind hier; sie wollen nach Los Angeles und Escondido fahren. Sie gedenken ein Jahr in California zu bleiben.

J. J. Th. hat vorige Woche für eine Frau ein Haus „gemuvt“.

Es wird viel Wassermelonensamen gepflanzt werden.

Von Jansen, Neb.

Hatten schöne Schlitenbahn; aber am 13. März hat die warme Sonne dieselbe zu Wasser gemacht.

Frau Louise Haupt Steffen, Corder, Mo., macht hier Besuche.

Frau Aron Warkentin und Kinder fuhren Freitag wieder heim, nach Medford, Okla.

D. F. Isaaks erhielten telegraphische Nachricht, daß ihre Mutter, die Gattin des D. P. Franz, Katy, Tex., gestorben sei und sie fuhren zum Begräbnis.

H. F. Rempel ist jetzt Maschinist in der Jansen Mühle.

H. H. Wall und Familie kamen Sonntagmorgen von California zurück.

Frau D. Mäkelborger, ihre drei Kinder und Anna Wiens fuhren nach Inman, Kansas, Eltern und Freunde zu besuchen.

Farm zu verkaufen.

Ich will meine 10 Acres große Farm, zwei Meilen von Reedley, Cal., mitten in der deutschen Ansiedlung gelegen, verkaufen. Im Garten sind 1080 Obstbäume; Pfirsich-, Pflaumen-, Aepfel-, Birnen-, Kirsch- und Apfelsinenbäume im vollen Tragen. Erd- und Schwarzbeeren und ein schöner Gemüsegarten; guter Stall; neues Haus, zweistöckig, vier Zimmer unten und vier Zimmer oben, Badezimmer, fünf Kleiderkammern, Speisekammer, Keller und Wassereinrichtung. Um Näheres schreibe man an: Dr. P. Wiens, Reedley, Cal., R. F. D. No. 1, Box 51.

Anm.—Nur wer wirklich kaufen will, möchte schreiben.—P. W.

Einladung.

Da wir unter dem Beistande Gottes den Bau unserer Kirche so weit vollendet haben, daß wir mit unserem regelmäßigen Gottesdienst dort einziehen können, so gedenken wir, wenn es anders Gottes Wille ist, dieselbe Palmsonntag, den 4. April, festlich dem Herrn zu weihen. Wir laden dazu die lieben Glaubensgeschwister von nah und fern ein, herzukommen und an der Feier teilzunehmen. Wir wollen versuchen, allen, die uns mit ihrer persönlichen Gegenwart an diesem Feste beehren, nach Möglichkeit mit gastfreundlicher, liebevoller und geschwisterlicher Beherbergung entgegenkommen. Ganz besonders bitten wir um reichen Predigerbesuch von außen, zur Mithilfe und Teilnahme an den Festpredigten. Wir gedenken den ganzen Tag dazu zu benutzen. Darum kommt und freut Euch mit uns, daß der Herr uns gnädig gewesen ist und hat uns geholfen, und helft uns den Namen des Herrn lobpreisen. Reichem Besuch entgegensehend unterzeichne ich mich im Namen der Gemeinde, Euer geringer Bruder in Christo, Franz Sawatzky, Prediger der Mennonitengemeinde zu Herbert, Sask., Can.

Einladung!

Mit Gottes Hilfe haben wir wieder einen Winter können im Segen deutsche Schule halten, wo wir unsere lieben Kinder die goldene Gelegenheit gaben mit Gottes Wort und Willen bekannt zu werden und unsere gute deutsche Muttersprache richtig zu lernen.

Wir laden daher alle deutschen Schulfreunde herzlich ein zur Prüfung am 26. März, vormittags um 8 Uhr 30 Minuten, anfangend; und zur jährlichen Schulberatung am selben Tage, nachmittags um 2 Uhr. Kommt alle von nah und fern und nehmt Teil an der Freude, zu hören was unsere Kinder gelernt haben und an den Beratungen über das Wohl unserer deutschen Schule für das nächste Jahr und ferner. D. J. Dick, Schr.

Freunde gesucht!

Es ergeht die Aufforderung zuerst an Onkel Franz Adrian, stammend von Rudnerweide, Molotschna, Rußland, früher wohnhaft in Burrton, Kan. Dann ergeht unsere Aufforderung an Onkel Abraham Fast; derselbe wohnte früher in Hoyt, Cottonwood Co., Minnesota.—Dieselben oder jemand aus ihrer Familie möchten uns doch auf folgende Adresse schreiben, als:

Franz Adrian, Altonau, Post Tiege, Gouv. Cherson, Südrußland.

Der Misanthrop haßt alle—bis auf einen, den er nicht kennt; der Philanthrop, schließt von seiner Liebe nur jene aus, die er kennt.

Das sichere Zeichen des beginnenden Alters ist, daß man geschwind noch einige Jugendthorheiten begeht.

Für Notleidende in Rußland erhalten und früher quittiert:

Von:	$12,506.05
E., Galva, Kansas	2.00
Rundschauleser, Marion, S. D.	1.50
P., Buhler, Kan. (Priv.)	25.00
P., Buhler, Kan. (Priv.)	12.00
T., Dinuba, California	5.00
W., Hillsboro, Kan. (Priv.)	50.00
W., Kirk, Colo. (Kol.)	23.75
J., M. Ridge, Kan. (Priv.)	10.00
P., Plum Coulee, Man.	.40
K., Korn, Okla. Nähverein	25.00
T., Greenland, Man.	2.00
G., Wellman, Jowa	2.00
B., Jsabella, Okla. (Priv.)	10.00
K., Rosthern, Sask.	5.00
B., Milton, S. D. (Priv.)	3.00
W., Dalmeny, Sask.(Kol. Priv.)	42.00
N., Henderson, Neb.	10.00
E., Escondido, Cal. (Priv.)	12.50
S., Marion, S. D.	5.00
F., Fairview, Okla.	5.00
E., Flanagan, Jll.	5.00
S., Escondido, Cal. (Priv.)	8.50
Eine Witwe in Kansas	100.00
Eine Witwe in Kansas 1 Rubel	.50
D., Korn, Okla.	10.00
N., Hillsboro, Kan. (Priv.)	15.00
Total	$12,896.20

M. B. Fast, Editor.

Gerhard Fehdraus, Jnman, Kan., liegen beide hart krank darnieder.

Die Witwe Hiebert, Hochstadt, Man., fr. Jansen, Neb., starb am 13. März; sie war seit vor Weihnachten krank.

Die alte Tante, Witwe Gerhard Enns, Jnman, Kan., früher Fischau, wurde am 16. begraben. Alt geworden 87 Jahre. Näheres möchten ihre Söhne berichten. Schwester Peter Willms ist im Wochenbett gestorben. Das Kind starb bald nach der Entbindung. Sie sollten in einem Grabe zusammen beerdigt werden.

Wir senden den Betroffenen, sonderlich aber dem lieben Br. Willms, unser innigstes Beileid. Gott tröste Euch. Es giebt ein Wiedersehen.—Ed.

Adreßveränderung.

Johann Klaassen von Fürstenwerder, Rußland, nach Rosenort. Sie und ihre Kinder sind schön gesund, sie wünschen allen Lesern den teuren Frieden Gottes.

P. J. Friesen, John T. Voth und Tobias Voth von Dalmeny nach Hepburn via Dalmeny, Sask.

John D. Engbrecht von Los Angeles, Cal., nach Marion, S. D.

Die Menschen verplempern im allgemeinen zu viel Zeit mit der aussichtslosen Berechnung, wie man mit einem möglichst geringen Quantum *Arbeit* einen großen Haufen *Geld* verdienen kann.

Tritt in die Fußstapfen deines Vorgesetzten — nur nicht, so lange er selber noch d'rin steht!

Meine Reise nach Rußland und zurück.

Von M. B. Fast.

Fortsetzung.

Lehrer Wiens und ich gingen noch in Tiegerweide etliche Jugendfreunde zu besuchen. Johann Fast baute eine große Querscheune; er wohnt über die Straße, von wo seine Eltern, Albrecht Fast, wohnten. Die Scheunen werden noch ziemlich nach demselben Muster gebaut als vor 50 Jahren. Ein Balken seiner Scheune kostete 31 Rubel.

Dann ging es zum Nachbar Gerhard Plett. Gerhard hat Balzers Anna geheiratet und wohnt in ihrer väterlichen Wirtschaft. Jhr Sohn ist Grobschmied geworden und arbeitet in der Schmiede auf ihrem Hof. Gerhard hat schon ganz graue Haare. Sein Bericht erscheint in dieser Nummer.

Onkel und ich gingen dann noch Onkel Jul. Kröker, einen Besuch abzustatten und eine Bestellung von seinem Sohne in California auszurichten. Er und seine schon bejahrte Tochter wohnen zusammen. Wir kommen ja verschieden durchs Leben—und eines jeden Christen Aufgabe ist es, Sonnenschein zu verbreiten — in jenes Haus gehört entschieden mehr Sonnenschein hinein. Endlich hatten wir doch Erfolg und konnten uns unseres Auftrags entledigen und zusammen beten. Jch sende hiermit noch meinen Gruß an Onkel Kröker.

Wir besuchten noch den alten Onkel und Tante Gerhard Driedger; er hört so schwer, daß es fast nicht möglich war uns zu unterhalten. Sie wohnen in demselben Hause wo sie wohnten, als ich ein kleiner Knabe war. Mein lieber Freund G. Plett fuhr mich dann nach Alexanderwohl zu meinem Vetter Jul. Barkmann. Als wir nach Amerika zogen, war Julius noch nicht geboren.

Wir erhielten mehrere Fragen, warum ich nicht mehr von Onkel und Tante Gerh. Dick, Alexanderkron berichtet hätte. (Ohm Gert, dieses ist ein Beweis, daß Du noch viele Freunde in Amerika hast.) Etwas ganz Genaues kann ich nicht geben. Heinrich Harder heiratete Katharina, als diese später starb, heiratete er ihre Schwester, Anna; Harder ist gestorben; Elisabeth ist Frau Driedger, in Alexanderkron und ihre Schwester Margaretha (hat schwache Augen) ist bei Driedgers. Johann hat, als der Terekwind dort wehte, seine schöne Wirtschaft billig verkauft und wohnt auf dem Terek und teilt sich dort Freud und Leid mit seinen Leidensgenossen.

Ohm Gert nahm mich auch noch auf ihren Kirchhof und zeigte mir die Grabhügel seiner Eltern und anderer. Damals hat er wohl nicht daran gedacht, daß ein frischer Grabeshügel so schnell auch seine liebe Gattin bedecken würde!

Jn Alexanderwohl wurden wir herzlich aufgenommen. Vetter Julius hat eine ins Gewicht fallende Gehilfin gefunden. Sie haben vier Kinder, das Bäby war damals nur wenige Wochen alt. Sie haben eine halbe Wirtschaft; Garten und Wald jedoch voll. Sie sind drei Geschwister. Johannes studiert und weilt gegenwärtig wohl noch in Deutschland. Wir haben ihn gebeten, seine Freunde in Amerika zu besuchen ehe er zurück nach Rußland fährt. Er hat sich in die Hand des Herrn gegeben und traut auf dessen Führungen. Wir wünschen dem lieben Vetter viel Gnade von Gott, daß er in dem Weinberge des Herrn mit Mut arbeiten möchte. Lena hat einen Korn. Boschman geheiratet. Br. Boschman ist ein lieber kleiner Schwager. Wir besuchten noch Franz Janzens; hatten eine wichtige Unterhaltung. Ferner besuchten wir noch die alten Geschw. Dav. Block (ein Bruder zu Schw. Delesky, Goessel, Kan.). Br. B. lag krank, war aber ganz getrost. Wir hatten an seinem Bett eine Stunde der Erquickung.

Pred. Jakob Thiessen (Neukircher) sagte zu, mich morgens, Pfingsten, mitzunehmen nach Margenau zur Kirche. Unser Jugendfreund Peter Friesen, Sohn des Jakob F., Tiegerweide, war seit etlichen Jahren Aeltester der Margenauer Gemeinde und vor ungefähr Jahresfrist starb er. Dann wählte die Gemeinde Prediger Plett, Hierschau, zum Aeltesten. Er war zwar willig, die verantwortlichen Pflichten eines Aeltesten zu übernehmen, jedoch nur gegen gewisse Bedingungen; die eine Bedingung war, daß er die Fußwaschung einführen wollte, was der größte Teil der Glieder bekämpfte; doch endlich gab die Gemeinde nach und das Einsetzungsfest wurde bestimmt.

Wir fuhren schon frühe von Alexanderwohl ab, aber als wir hinkamen war das alte Kirchlein schon ganz gefüllt. Wir gingen mit ins „Ohmsstübchen" und waren erstaunt, dort eine so große Anzahl Prediger, Diakone und Bischöfe zu treffen. Es wurde vorgeschlagen und unterstützt, daß der „Amerikaner" den Gottesdienst eröffnen möchte. Jch bin ja sonst nicht so blöde, aber dieser großen Versammlung gegenüber fühlte ich doch eine gewisse Schwäche. Die Kirche konnte die vielen Gäste nicht fassen. Alle drei Stockwerke, die Korridore bis draußen, waren alle gedrängt voll.

Nachdem ich einen kurzen Anfang gemacht hatte, trat der liebe Bruder Koop, Aelteste der Alexanderkroner Gemeinde, auf und hielt eine dem Feste und der Sache entsprechende Ansprache. Dann, nachdem Pred. Plett die üblichen Fragen beantwortet hatte, wurde er vom Aeltesten Koop ins Amt eingeführt und eingesegnet. Allen Predigern und Aeltesten wurde dann eine Gelegenheit gegeben, ihn auch willkommen zu heißen. Die Glück- und Segenswünsche waren kurz und lang, poetisch und in Prosa.

Er selbst hielt dann eine ernste und vielsagende Ansprache. Er sagte unter anderem, daß er die Arbeit übernommen habe, aber dieselbe weder *kirchlich* noch *baptistisch*, noch *separatistisch* thun werde, sondern — *evangelisch*. Wir freuten uns über den Mut, den der liebe Bruder darin bewies.

Jch traf dort noch viele Bekannten und wollte eigentlich in Margenau bleiben, doch waren die, die mich gerne beherbergt hätten, nicht da und ich fuhr wieder mit Br. Th. nach Alexanderwohl und genoß dort das übliche Feiertagsessen.

Fortsetzung folgt.

(Fortsetzung von Seite 8.)

nennen, die Krankheit ausgebrochen; auch ist ein Kind gestorben und die Frau Gerhard Reimer soll jetzt an dieser Krankheit bedenklich krank sein, auch wohl einige Kinder, und so giebt es noch hin und her Kranke, die meisten sind Kinder. Gott hält eine ernste Sprache; möchten wir recht Acht darauf geben. Morgen soll auch ein Töchterchen des Peter Reimer von etwa vier Jahren, beim Eichenbusch wohnhaft, hier auf dem Steinbacher Friedhof begraben werden; zwei Kinder sind noch krank; so werden die Eltern Peter Reimers wohl nicht zum Begräbnis kommen können.

Bei Gerh. Ungers, wovon ich schon früher erwähnt habe, daß sie drei Kinder durch den Tod haben abgeben müssen, liegt noch wieder ihr nächstjüngstes Söhnchen bedenklich krank darnieder, es ist möglich, daß ihnen dieses auch noch genommen wird; es war schon ziemlich gesund von der ersten Krankheit. Es würde nach menschlichem Denken fast zu schwer sein für die betreffenden Eltern. Wer weiß ob nicht bald mehr Häuser und Familien werden von den Doktoren in Quarantäne gesetzt werden, denn jetzt hat die Regierung schon einen Doktor extra hergesandt, die Krankheiten zu untersuchen, ob sie ansteckend sind, nämlich einen Doktor Hiebert von Altona, welcher, nachdem er die Krankheit untersucht hat, der Regierung berichten wird. Ursache dazu war, weil hier die Doktoren nicht übereinstimmen; einer sagt sie ist epidemisch oder ansteckend, und ein anderer das Gegenteil und dieses ist ihnen wohl unterbracht.

Wir haben in letzter Zeit ein paar Wochen recht schöne Schlittenbahn gehabt, besser als je zuvor diesen Winter; doch heute ist die Bahn wieder schlechter geworden, indem es mehrere Grade warm war und der Schnee zu schmilzen anfing, es scheint als wenn es noch mehr Schnee geben wollte.

Mit bestem Wohlwunsch verbleibe ich Euer geringen Korrespondent nebst Gruß,

Heinrich Rempel.

Saskatchewan.

Dalmeny, den 9. März 1909. Der obige Datum erinnert mich daran, daß das Frühjahr vor der Thür ist, so auch das mildere Wetter, das gegenwärtig herrscht, sagt, daß es bald aufs Feld geht und wir Farmer dann weniger Zeit haben, für Zeitungen zu schreiben. Will daher kurz etliche Neuigkeiten berichten.

Zuerst möchte ich berichten, daß wir eine neue Post Office bekommen haben und wir unsere Post Office von jetzt an Hepburn via Dalmeny, Sask., haben, so auch John T. Voth und Tobias Voth. Alle die lieben Bekannten und Verwandten sowie auch der Editor möchten sich das merken und alle Postsachen ferner an P. J. Friesen, Hepburn via Dalmeny, Sask., statt wie früher nach Dalmeny senden.

Witwe Franz Penner hat eine 160 Acres große Farm an Pred. Peter Nickel von Springfield, Sask., für $3000 verkauft und wird jetzt auf ihre andere Farm, eine halbe Meile nördlich, ziehen. Gestern wurde durch öffentlichen Ausruf ihr bewegliches Eigentum zu einem annehmbaren Preis verkauft. Die Bibelstunden bei Bruderfeld von Pred. David Dyck geleitet, waren gut besucht und segensreich. Br. Tobias Voth machte letzte Woche bei Aberdeen Besuche.

H. V., Dallas, Oregon, Brief erhalten, danke, Antwort folgt später.

P. J. W., Reedley, Cal., Brief noch nicht zur Hand.

Das Wetter scheint jeden Tag milder zu werden und wir freuen uns auf den Sommer. P. J. Friesen.

Rosthern, den 12. März 1909. Lieber Editor und alle Leser! Wir haben jetzt sehr schönes Wetter. Es scheint wir werden wieder eine späte Saatzeit bekommen.

Wie geht es meinen Halbbrüdern und Vettern bei Fresno, Cal.? Von Warenburg, Rußland, hätten wir auch gerne mehr Nachricht—schreibt doch für die „Rundschau".

A. Rudolf und G. Schmidt wollen nach Texas, sie haben dort Land gekauft für $16 per Acre.

Freundlich grüßend,

G. Ph. Bier.

Herbert, den 8. März 1909. Werte „Rundschau"! Wie wechselhaft das Wetter sein kann, glaube ich, haben wir in den letzten Tagen erfahren, schon schien es wirklich so, als ob es Frühling werden würde, denn der Schnee verschwand beinahe alle bis zum 4. d. M., dann fing es wieder an kälter zu werden mit etwas Schneefall, jedoch laß es sein wie es will, ob Schnee bis über die Dächer liegt, am 21. bekommen wir Frühlings Anfang und dann muß der Herr Winter sich zur Reise nach seinem Wohnsitz am Nordpol fertig machen.

Freund F. J. Desehr, hierselbst, machte am Montag, den 1. d. M., eine Geschäftsreise nach Winnipeg, Man. Wie er erzählt, soll dort bedeutend mehr Schnee sein als hier.

Am 28. Februar traten Jakob K. Wiebe und Sarah Desehr in den Ehestand. Die Hochzeit fand in dem Hause der Braut statt. Abends wurde schöne Musik geliefert und ich glaube ein jeder ist ziemlich befriedigt nach Hause gegangen. Wünsche nachträglich den betreffenden Eheleuten viel Glück und ein großes Gottvertrauen auf allen ihren Wegen. (Wir schließen uns diesem Wunsche an.—Ed.)

Br. David Harms von Nebraska besuchte uns am 1. d. M.. Wie den Lesern schon bekannt sein wird, macht Br. Harms eine Besuchsreise durch den Norden Canadas.

Die „Lumber Office" des Herrn H. M. Klassen ist jetzt fix und fertig und ist wohl als das schönste und modernste Gebäude in der Stadt zu bezeichnen. Ebenfalls hat Br. Isaak Wall einen Mehlhandel eröffnet; man besuche ihn also jetzt in seiner neuen Office, er wird Euch mit Mehl, Schrot, Saat, Hafer und Saatweizen versehen.

Wie Br. P. P. Kröcker redet, soll schon mit dem Graben eines Kellers in unserem Nachbarstädtchen Morse begonnen sein; Br. Kröcker gedenkt dort einen zweiten „General Store" zu bauen. Wir wünschen den besten Erfolg.

Freund Gerhard Harms, Mitglied der Firma Harms und Bergen, welche hierselbst einen Leihstall besitzen, fuhr den 6. d. M. Geschäfte halber nach Regina.

Der Bau einer neuen geräumigen Post Office geht flott vorwärts und bald wird man in einem schönen gut eingerichteten Gebäude seine Postsachen abliefern und abholen können.

Möchte noch bemerken, daß ehe diese Zeilen in die Hände der Leser kommen, ich wohl schon in Aberdeen sein werde. Wenn jemand an mich Briefe schreiben will, der möchte sich dieses merken.

Nebst Gruß, Gerh. J. Siemens.

Rußland.

Br. Jakob Hiebert tot.

Dienstag, den 5. Februar, etwa zwei Uhr morgens, starb der vielen bekannte Bruder. Wie es manchem Leser bekannt sein wird, hatte er vor etlichen Jahren einen Schlaganfall, welcher sich nachher auch wiederholte, wurde aber immer wieder so viel hergestellt, daß er im Sommer auch noch in die Versammlung kam, aber diesen Winter blieb er schon ganz zu Hause, krankte zuletzt noch fünf Tage, jedoch kleidete er sich noch alle Tage an, wähnte schon immer sein nahes Ende; nahm auch noch den letzten Abend von seiner lieben Gattin Abschied, dann legten sie sich zur Nachtruhe, um um obige Stunde stellte sich ein Röcheln ein und nach einer Viertelstunde war sein Geist entflohen. Er ist alt geworden 65 Jahre, 10 Monate und 25 Tage.

Will noch kurz etliche Züge aus dem Leben dieses teuren Bruders mitgeben. Er wurde vor 25 Jahren bekehrt, und nach dem Exempel Pauli, Gal. 1, 16, besprach er sich auch nicht mit Fleisch und Blut, sondern „fuhr zu", wusch seine Kleider im Blute des Lammes, und von der Stunde an trat er unter die Fahne Christi, und sein Panier hielt er allezeit hoch, nämlich die Liebe Jesu jedermann anzupreisen. Er war einer von den Erstlingen aus dem bis dahin verrufenen Margenau, dann suchte er auch noch darinnen die Ehre unseres Herrn, daß er in seinen Gebeten ihn pries und verherrlichte; dann war er auch in seinem Wesen unzweideutig. Bei der Reichsgottessache war er am liebsten immer dabei, Zeugnisse für Jesum abzulegen, dazu hatte er besondere Gaben, er that es auch ohne Scheu und zum Schluß sagen wir: der liebe Bruder hat Glauben gehalten, und heute hoffen wir zuversichtlich, daß er als Ueberwinder zu den vollendeten Gerechten gesammelt ist. Auch hier trifft es zu, Spr. 10, 7: „Das Gedächtnis der Gerechten bleibet im Segen."

Herzlichen Gruß an den Editor und Leser, Euer Joh. Abrahams.

10. Feb. 1909. Margenau, Rußl.

Komischow, den 20. Jan. 1909. Lieber Editor! Zuerst einen herzlichen Gruß! Da schon viele Jahre verflossen sind, daß ich keine Nachricht von meinen Freunden erhalten habe, wo sie sich befinden oder ob sie noch alle leben, und ich es doch gerne wissen möchte, so nehme ich mir die Erlaubnis und will sie aufsuchen. Ich möchte es ihnen in

die Hand geben, lieber Editor, weil ich nicht weiß wo sie dort in Amerika sind; ich denke im nördlichen Amerika wohnen sie, das heißt David Engbrechts, meine Tante und Kinder, früher in Mariawohl gewohnt, ausgewandert im Jahre 1879. Meine Tante ist Johann Welken Tochter. Vielleicht wissen Sie wo sie wohnen; ich möchte gerne ihre Adresse haben, dann könnte ich ihnen brieflich unser Befinden berichten. Meine Mutter, geb. Elisabeth Welk, jetzt aber Familie namens Johann Gräwe, ist schon seit vier Jahren heimgegangen aus diesem kummervollen Leben in ein Leben wo kein Scheiden mehr sein wird. Ich wohne in Orenburg, habe mein Los hier in Komischow, No. 19; meine Familie besteht aus vier Personen, ich, Johann Wiebe, geboren in Petershagen. Meine Frau ist Wittenbergs Tochter; Kinder haben wir zwei am Leben, sieben sind schon in der Ewigkeit.

Möchte auch noch anfragen, nach meinem lieben Bruder Gerhard Wiebe, der soll seit einem Jahr in Amerika sein mit Familie. Vielleicht wäre es möglich, daß ich die Adressen erhielt von meinen lieben Freunden und Geschwistern, es würde mir noch viel lieber sein—auch noch Briefe, denn es sehnt sich mein Herz einmal etwas zu wissen. Sollte die liebe Tante nicht mehr am Leben sein, dann sind da noch Kinder, meine Vetter, David, Johann und Peter; laßt doch von Euch hören.

Zum Schluß wünsche ich Euch noch Gottes reichen Segen und Gesundheit, in welwer wir uns jetzt auch, Gott sei Dank, erfreuen. Gott mit Euch bis wir uns wieder sehen dort wo kein Scheiden und keine Trennung mehr sein wird. Eure Freunde,

Joh. u. Kath. Wiebe.

Unsere Adresse ist: Johann Wiebe, Komischow, Pokrowskaja, Orenburg, Rußl.

Taranowka, Terek, den 26. Jan. 1909. Werter Editor! Will versuchen, etliche Zeilen für die „Rundschau" zu schreiben. Gruß zuvor! Wo wohnen meine Geschwister, Freunde und Bekannten. Meine Geschwister heißen: Kornelius, Abraham und Isaak Fast, und Jakob Willms seine Frau ist meine Schwester. Die Geschwister sind von Kleefeld, Rußland nach Amerika gezogen. Unsere Eltern, Peter Fast, haben früher in Lichtfelde gewohnt. Onkel Jakob Fast, lebt Ihr noch? Wo wohnen Eure Kinder, welches meine Vetter und Nichten sind? (Ich glaube es ist Jakob Fast, Vater der Brüder Jakob und Peter Fast, Jansen, Neb. Er ist schon mehrere Jahre tot. Seine Söhne können Näheres berichten.—Ed.) Und Vetter Johann Sperling, wo wohnen Deine Geschwister? Und Vetter Gerhard Bekker und Johann Bekker und Bothen. Die Geschwister haben sich im Anfang in Kansas niedergelassen. Ihr Freunde in Nebraska, laßt alle etwas von Euch hören. Bitte, Geschwister, schickt mir eine zeitlang die werte „Rundschau" und laßt Eure Adresse in die „Rundschau" setzen

Mit herzlichem Gruß,

Johann Fast,

Post Chasaw Jurt, Terek Gebiet, Taranowka, Südrußland.

Komischow, den 30. Jan. 1909. Lieber Editor und Leser! Einen herzlichen Gruß zuvor! Weil es uns auch nur arm geht und an allem fehlt, so möchten wir um etwas Mithilfe von dort bitten. Es mangelt an Nahrung und Kleidung; haben schon mehrere Mißernten gehabt. Obzwar dieses Jahr etwas besser war, so konnten wir Schulden halber uns doch nicht besorgen was da fehlte; eingeschlachtet haben wir auch nicht können, das Brot das wir bis jetzt gegessen haben, ist von der Saat genommen; was wir säen werden wissen wir noch nicht, aber bei unserem lieben Gott ist ja der Rat noch nie nicht alle geworden. Wer da bittet, dem giebt er und wer da anklopft, dem wird aufgethan.

Vorige Woche erhielten wir schon von dem lieben Freund David Janzen fünf Rubel zur Notdurft, sind auch sehr dankbar dafür. Meine Frau hat dort auch noch Freunde, Nichten und Vetter, von Neukirch dorthin gezogen, Kornelsens Kinder. Ihre Mutter ist von Schordau, Penners Tochter; und dann sind dort noch Gerhard Töwsen Kinder, von Alexanderkron hingezogen. Meine Frau ist Heinrich Töwsen Tochter von Waldheim, später in Gnadenheim gewohnt; dort ist auch der Vater gestorben. Ich habe dort auch noch Freunde, weiß aber auch nicht, wo sie wohnen, es sind Kornelius Derksens Kinder, von Alexanderthal dorthin gezogen, auch Vetter und Nichten.

Herzlich grüßend mit Psalm 41. Euer Mitpilger Joh. u. H. Wölk.

Tiegerweide, den 6. Febr. 1909. Werter Freund Fast! Wünsche Dir die beste Gesundheit an Leib und Seele. Da ich unlängst durch Heinrich Arndts von Dir einen Gruß erhielt, sage ich Dank, daß Du noch unser gedenkst. Schon lange wollte ich Dir etwas schreiben. Ich bin schon den ganzen Winter nicht gesund; im Herbst bekam ich Influenza, das rechnete ich anfangs nicht viel, ich erkältete mich weiter und wurde schlimmer, nahe an Lungenentzündung; zu Neujahr war ich noch nicht ganz gesund davon, da bekam ich fliegenden Rheumatismus, welcher meine Glieder unbrauchbar machte und ich große Schmerzen hatte, konnte nicht alle Tage mit Krücken in der Stube das Nötige begehen. Jetzt kann ich schon gehen, aber das Fleisch schmerzt mich zuweilen noch sehr, aber Reißen ist weg. Das Sitzen geht auch schlecht, wenn ich dann aufstehe schmerzen mir die Beine.

Werter Freund Fast! Als ich die „Rundschau" bestellte, dachte ich so an unsere Freundschaft, Vetter und Nichten, auch meiner Frau Freundschaft, denn sie erzählt mir von ihren Onkeln Balzers, welche nach Amerika gezogen sind; mir sind sie ja unbekannt, aber sie möchten sich doch näher mit uns bekannt machen, denn da werden ja doch Vetter oder Nichten oder deren Kinder noch leben, auch dachte ich an meine Jugendfreunde, als da sind: Jakob Epp, Peter Quiring, sein Bruder Dietrich, Johann Siebert und wie sie alle heißen. Ich dachte das würden ja doch alle fleißige „Rundschauschreiber sein, aber wie habe ich mich getäuscht, nicht einer läßt sich los, das giebt mir verschiedene Gedanken; entweder sind sie in ihrem Beruf so hoch gestiegen, daß sie es nicht für würdig halten, für die „Rundschau" zu schreiben, oder umgekehrt. Wenn ich die „Rundschau" bekomme, wird sie durchgesehen, aber nur mir unbekannte Personen schreiben, dazu noch die englischen Ausdrücke, so wie „Land feilen" und anderes mehr, was uns ganz fremd ist, da möchtest Du als Editor doch anmerken, was solches auf deutsch heißt, denn wir wenigstens sind noch Deutsche, denn wenn man etwas liest und versteht es nicht, da geht das Interesse am Gelesenen verloren. Wenn ich die „Rundschau lese und sehe, mit welcher Freude und welch einem Interesse sie gelesen wird, da muß ich mich mitfreuen. Mit diesem möchte ich meinen Freunden und Bekannten einen sanften Rippenstoß geben, damit sie einmal an uns denken möchten.

Das Interesse an der „Rundschau" würde viel größer sein, einmal von Bekannten lesen zu können. Der alte Gerhard Penner (Ohm Gert) ist diesen Herbst nach zweitägiger Krankheit, nämlich Lungenentzündung, gestorben; da er nicht verheiratet war, hatte er nicht andere Erben als Neffen, die haben die Wirtschaft verkauft zu 18,195 Rubel. Er hinterließ ein Vermögen von etwa 25,000 Rubel.

Deine Tante, Frau des B. Fast, ist gestorben, wirst es wahrscheinlich schon wissen; die Krankheit, glaube ich, war Lungenentzündung. Das Begräbnis war in der Schule, ich konnte aber nicht beiwohnen, denn ich konnte damals nicht gehen. Dein Schwager W. Janzen hat sich die Briefpost übernommen, wie ich gehört habe, bekommt er 500 Rubel vom Gebietsamt, was er nebenbei verdient, weiß ich nicht.

In Deinem Reisebericht in No. 5 der „Rundschau" las ich, daß unsere liebe Mutter in Bruder Peter seinem Nebengebäude wohnt, das ist nicht der Fall, sie wohnt mit Peter Plett im großen Gebäude, ist nach alter Art gesund. Die Frau des Gerhard Dück, Alexanderkron, ist gestorben.

Haben diesen Winter ziemlich viel Frost gehabt, bis 24 Grad; anfangs Winter fror die Erde hart; nach Neujahr regnete es sehr, das gab viel Wasser und Eis; die „Ritsche" war sehr voll, da wurde sehr Schlittschuh gelaufen. Dann schneite es, daß es gute Schlittenbahn gab. Den 4. und 5. taute es; den 6. regnete es, wird wahrscheinlich viel Wasser geben.

Mein Nachbar, Ohm Peter Regehr, ist diesen Winter schon lange krank gewesen, hatte große Not im Rücken, gegenwärtig schon viel besser.

Alle Freunde und Bekannte grüßend,

Gerhard Plett.

Anm.—Mein lieber Freund Gerhard! Habe mich gefreut, direkt von Euch zu hören. Ich lag einmal drei Monate lang an derselben Krankheit und zwar in der Ernte. Für die Berichtigung bin ich dankbar. Die englischen Ausdrücke in den Berichten will ich versuchen zu verdeutschen—oft geht es nicht gut. Hoffentlich werden etliche Eurer Freunde jetzt von sich hören lassen. Deine Jugendfreunde lesen die „Rundschau"; Balzers haben wir auch viele auf der Liste. Ob von Rosen Kinder wer die „Rundschau" liest weiß ich nicht, aber sie werden es wohl erfahren. Bitt, schreibe wieder. Gruß an Euch und Mutterchen.—Ed.

Rückenau, den 10. Feb. 1909. An den Editor M. B. Fast! Ich bin meinem Versprechen nicht ganz nachgekommen, verzeihe es, ich will versuchen etwas von hier zu berichten.

Wir wurden vom lieben Br. Abraham Martens, Aeltester, Buhler, Kan., eingeladen zur Silberhochzeit, wir wurden uns einig und feierten das Fest bei uns. Ich lud meine Brüder ein; wir betrachteten Gottes Wort, 1. Sam. 7. Wir lasen das Kapitel und uns wurde der 12. Vers besonders wichtig, wo es heißt: „Bis hieher hat der Herr geholfen." Dann sagte die liebe Schw. Peter Martens den 92. Psalm wollen wir uns auch noch lesen, und so machten wir es auch und dankten noch zusammen dem Herrn und dachten auch an Euch liebe Geschwister in der weiten Ferne. (Freut mich sehr—wir denken auch oft an alle Lieben in Rußland, wo ich ein und ausgehen und viel Segen genießen durfte als ich dort war. Gruß.—Ed.)

Gestorben ist in diesem Jahre Peter Neufeld; ich denke, den kennst Du gut—Neufelds Peter. In Margenau ist mein Schwager Peter Kasdorf und Jakob Hübert gestorben, es sind überhaupt schon viele Alten gestorben; darunter ist auch Deine Tante Bernh. Fast, Tiegerweide.

Deine liebe Tochter Agnes schrieb in ihrem Bericht, daß sie in California bei Korn. Harms gewesen sei. Harms ist mein Schwager. Dein lieber Vater möchte Harms sagen, er möchte einmal an uns schreiben, wenn auch durch die „Rundschau. Gruß an Harms und auch an Peter Fast. Ich habe mich herzlich gefreut, als Br. David Schellenberg uns erzählte von Deinem Vater, daß er mutig ist in der Arbeit für den Herrn. Hat Dein Vater noch eine Wirtschaft, oder ist er bei den Kindern. (Er ist bei seiner jüngsten Tochter, Franz Ens; dessen Vater wohnte seiner Zeit in Rückenau an der Mittelstraße.—Ed.)

Die Witterung ist sehr wechselhaft, es hat auch schon mehrere Mal geregnet und geschneit; Schlittenbahn ist wenig, nur kurze Zeit; haben viel Kot diesen Winter und der Weg ist sehr schlecht.

Lieber Br. Fast, Du bist hier doch zu flüchtig durchgereist; man trifft oft Leute an, denen es leid thut, daß sie nicht mit Dir haben sprechen können.

Du bist ja auch in Amerika weit gereist; ich freute mich als ich in der „Rundschau" las, daß Du bei meinem lieben Bruder Abraham Martens warst.

Grüße noch Dich und Deine Familie,
Heinr. u. Anna Martens.

Alexanderkron, den 9. Februar 1909. Lieber Editor! Will wieder etwas von hier berichten. Wir haben diesen Winter, besonders im Januar, viel Frost gehabt. In letzter Zeit fand sich auch noch Schnee, so daß es auf den Schlitten schön zu fahren ging, ist auch ziemlich benutzt worden. Frost war im Januar in der ersten Woche 64 Grad, in der zweiten Woche 76 Grad, in der dritten Woche 47 Grad, in der vierten Woche 86 Grad R. In dieser letzten Woche war es einen Tag 22 Grad kalt, aber sehr still. Der Februar fing auch sehr strenge an; in der ersten Woche waren es 58 Gr.; den 2. Februar waren es wieder 21 Gr. bei hellem sehr klaren Sonnenschein und ohne Wind, aber den 6. war schon Tauwetter und bis Mittag Regen, so daß es abends schon viel Wasser in unserem Flüßchen Juschanlee war; zuletzt konnte er es schon nicht fassen und es ging übers Ufer, so daß es ziemlich breit wurde. Am 7., nachts, kam der Frost mit 3 Gr., welcher es ziemlich zurück in seine Grenzen trieb, jedoch nur da wo es möglich war zurück zu laufen; wo das nicht ging, blieb es stehen und fror ein wenig zu.

Gestern, den 8., hatten wir in unserer Kirche einen Gast von Amerika, ein Dürksen. Er hielt eine kurze Ansprache über Luk. 18, 35—19, 1—11. Vom ersteren wurden die letzten beiden Verse und zwar der letzte Satz besonders hervorgehoben; wurde unter anderem auch erwähnt: wenn bei uns solcher Glaube zu finden sei, ob wir dann auch, wie jenes Volk, Gott dafür genug lobten. Vom zweiten Abschnitt wäre zu lernen, wie ein jeder den Herrn sehen kann und wenn er noch kleiner wäre als Zachäus. Und weil wir Jesum auch nicht von Person, aber durch sein Wort sehen können und er die Worte Kap. 19, 5 im letzten Satz selber zu uns spricht, ob wir es dann so machen würden, wie Vers 6 geschrieben steht. Mein Wunsch ist, daß es ein jeder, der es noch nicht gehört hat, recht verstehen möchte, damit keiner das Heil, welches V. 9 ausgesprochen ist, vergeblich empfangen möchte, denn geboten ist es einem jeden.

Gestern, den 8., hatten unsere Schwiegereltern Begräbnis in Margenau; Papa sein Vetter, David Hübert, hat ausgepilgert. Sie waren nicht hingefahren, weil der liebe Papa etwas kränklich ist, auch wegen des vielen Wassers, und unter dem Wasser ist noch viel Eis, welches das Fahren sehr beschwerlich macht.

Wenn ich nicht irre, wurde Donnerstag in Steinfeld Prediger Siemens seine liebe Frau begraben, ist nur eine Woche krank gewesen. Unser innigstes Beileid den Betroffenen. Er hat uns schon so oft mit dem Wort gedient und war ein treuer Arbeiter im Weinberge des Herrn; doch nichts geschieht von ungefähr; auch hierin hat Gott seine weise Absicht, etwas auszurichten. (Auch wir senden dem lieben Bruder unser Beileid; bitte, lies Micha 2, 7. Gruß. —Ed.)

Von Kranken oder Krankheiten ist nichts zu berichten. Mit Wirtschaften wird noch gehandelt. Peter Enns hat seine Kleinwirtschaft verkauft für 4950 Rubel und will im Frühjahr auch nach Barnaul, Sibirien ziehen; er hat sich dort eine unbebaute Wirtschaft gekauft. Am 24. Februar wird er alles Vieh und Inventar durch öffentlichen Ausruf verkaufen, nur was er dort gleich braucht, wird es mitnehmen. Wenn man aber den Aufsatz in No. 6 der „Friedensstimme" liest „Wie wir in Sibirien wintern," dann muß einer staunen, wie die Leutchen noch Lust haben dort hinzuziehen, und zudem noch beinahe alles ganz arme Leute. Wenn sie hinkommen, haben sie ihr bißchen Geld verzehrt und mit einer leeren Tasche ist gewiß nichts gekauft. Ich weiß nicht was die Menschen denken, wenn sie hier mit wenig Geld nichts anfangen können, daß sie dort mit keinem etwas machen konnten; Das weiß doch jeder, daß solches nicht geht. Dann schreit man um Hilfe. Wann und wie ein jeder seine Mithilfe bekommt, wußte jeder, ehe er hinzog. Daß der Plan jetzt wegen der Not, in welche solche gekommen sind, geändert würde und ihnen das Versprochene gleich geschickt werden sollte, glaube ich kaum, daß solches geschehen wird. Doch wenn es möglich wäre, wäre auch ich dafür, gleich zu helfen. Für eine Wirtschaft instand zu setzen ist es aber doch viel zu wenig, dazu braucht man ja ein paar Tausend Rubel.

Nebst Gruß an Editor und alle Leser,
H. N.

Anm.—Wir werden später hierauf noch eine Antwort schreiben.—Ed.

Etwas aus Sibirien.

Den 30. Mai 1908 kamen wir hier auf unserem Land an, welches uns von der Regierung zugeteilt ist; es war ein schwerer Anfang: kleine Hütten und viel Regen, so daß das was wir mitbrachten an Kleider und Federbetten, Schaden gelitten, so daß dadurch die Kleidung schwach ist und die Betten nicht zu gebrauchen sind, weil das Ueberzeug zerrissen ist. Der Bau ging langsam weil es fast immer regnete und nun sind die Wohnungen naß und ungesund. Viele haben nichts ausgesät, also soll alles für Geld gekauft werden, und wenn keins da ist, dann ist es traurig.

Es sind hier 17 Dörfer angesiedelt; etliche nicht ganz voll, etliche sind ganz voll, 30 bis 35 Wirte und alle sehr arm, so daß etliche schon schuldig wurden ehe sie bis auf ihren Platz kamen und als sie die hundert Rubel bekamen von der Krone da war schon auf Stellen beinahe so viel geborgt, daß sie davon wenig behielten und sind viele Familien traurig und weinend in den so sehr strengen Winter hinein gegangen. Nun hatte ich ein Verlangen, die Ansiedler in ihren Hütten zu besuchen—und was mußten meine Augen da sehen! Große Armut! Da kam ich auf eine Stelle, da war ein Kind zwei Jahre alt und krank und sehr mager und mit einmal hörte ich, daß das kranke Kind die Mutter um trockenes Brot bat und die Mutter sagte, daß es bald alle ist! O welche Gefühle gingen durch mein Herz! Auf anderen Stellen traf ich, daß drei Familien zusammengezogen waren, denn sie hatten keine Heizung; es wird auf Stellen so wenig geheitzt, daß einem im Pelz zu kalt war und so etwas müssen meine Augen sehen und das Klagen und Weinen hören so daß ich zu mir selbst sagte: Herr, hier mußt Du Wunder thun, daß sie durchkommen! Ich tröstete mit Worten—aber konnte nichts mit der That thun, weil ich selber sehr arm bin und mein liebes Weib auch leidend ist und mein Körper auch nur schwach ist.

Nun will ich mich kurz fassen. Es ist aber auf vielen Stellen so, nicht nur in der Brüdergemeinde, sondern auch in der Kirchengemeinde, da ist die Armut gerade so groß.

Ich bekam in diesen Tagen Nachricht von Br. David Janzen, Tschorne Oser, daß ich sollte nachforschen von wegen den Männern, welche dort nach Hilfe geschrieben hatten; es waren alle fünf Kirchliche, aber es fehlt ihnen auch, denn sie sind sehr arm. Es sind D. Reimer, W. Pauls, Korn. Pauls, Joh. Neufeld und Pet. Klassen; ich habe das Verzeichnis an Br. D. Janz geschickt. Sollte es dem Herrn gefallen, dort bei Euch noch Herzen willig zu machen, hier zu helfen bin ich gerne bereit zu dienen.

Nun hätte ich noch eine Bitte. Sollten da etliche sein, die ein paar „Rundschau" für uns bezahlen wollen, dann möchten wir gerne auf unserer Ansiedlung auch erfahren, was dort alles passiert. Nun Brüder, ich möchte Euch mit nichts zur Last sein, nur möchte ich Euch kund thun, wie es hier in Sibirien mit der Armut ist. Der Herr möchte Euch segnen in Eurer Arbeit.

Mit herzlichem Gruß von Eurem Bruder in Christo, Joh. Töws.

Orenburg, Kamenka, den 22. Jan. 1909. Werter Editor der „Rundschau"! Indem ich nicht die „Rundschau" lese und sie doch in die Hand bekomme durch meinen Onkel und ich einen Artikel las von meinem Bruder, so will auch ich es wagen, etwas in die Spalten der „Rundschau" zu schieben. Die Weihnachtszeit ist vorüber, auch das neue Jahr ist angetreten, so müssen auch wir hier noch immer stets erfahren, daß die Zeit eilt und wir mit. Haben so manches gehört in diesen Tagen, aber ob wir jetzt auch demgemäß leben werden? Wie wir auch auf einer Stelle aufgefordert werden, nicht Hörer allein zu sein, sondern auch Thäter des Wortes. Da wir jetzt das neue Jahr angetreten, so werden mit demselben auch oft neue Gelübde gemacht, dem Herrn mehr Ehre zu bringen. Und wie oft wird man das inne, daß man sie nicht bezahlt, dagegen heißt es aber: es ist besser du gelobest nicht, denn daß du sie nicht hältst. Da jetzt die Gebetswoche zu Ende ist, so geht es wieder im erneuten Kampf ins Feld, um auch Sieger zu bleiben über unsern Feind, dann wird die Einheit auch immer fester verbunden werden müssen, welches zum Thema erwählt wurde. Besonders wurde mir das Lied so wichtig, No. 332. Wie Gott seine Kinder erzieht; er straft sie in mancherlei Weise, einen durch Krankheit, den andern durch den Tod seiner Frau, Sohn oder Tochter, oder richtiger gesagt: er erzieht dadurch seine Kinder, damit wir als Kinder mehr sollen aufschauen lernen.

So kann auch ich berichten von Geschw. Heinrich Langen, Chutor Smirnow, deren Sohn von Hause nach dem russischen Dorf Tatichkie fahren wollte, es dann aber solch einen Schneesturm gab, daß er des nachts auf der Steppe bleiben mußte. Da er ganz allein und verirrte des nachts da liegen mußte, so wurde ihm bange, daß ihm das Blut stillstand und wurde folgedessen sehr krank und mußte lange das Bett hüten, durfte dann froh im Herrn heimgehen. Aber der Herr forderte noch mehr von dem Hauswirt, denn seine Frau, nämlich die Schw. Lange, wurde auch krank, lag aber schon nur 11 Tage und dann ging sie ein zu ihres Herrn Freude. Der Herr weiß seine große Liebe auch in solchem Falle zu offenbaren und seine Kinder vertraulicher mit ihm zu machen.

In unserem Dorfe sind auch noch immer Kranke, worunter sich auch mein Vater befindet, ist aber schon auf dem Wege der Besserung. Der alte Br. Jakob Heide ist auch leidend, sowie auch die Schwester Jakob Penner. Will noch übergehen zu unserem täglichen Leben.

Die Witterung ist kalt und oft mit Schneegestöber verbunden. Die Temperatur ist bis 30 Gr. R. gestiegen. Schnee wird durchschnittlich anderthalb Fuß liegen. Zugewintert hat es im halben Oktober. Das Futter wird auf Stellen wohl knapp werden. Der Weizen preist 85 bis 90, Gerste 65 bis 70, Hafer 68 Kop. per Pud. Die Ernte war drei bis fünf Tschtw. pro Deßjatine; Gerste vier bis sechs Tschw. Pferde und Hornvieh haben einen guten Preis.

Dieses diene auch sogleich meinen Onkeln und Tanten, sowie Vetter und Cousinen und leiblichen Geschwistern im fernen Amerika zur Nachricht.

Jakob, Du hast uns einen vortrefflichen Glückwunsch beschert. Wir erhielten eine Karte von Dir als Ihr auf der Reise nach Manitoba waret; die andere erhielten wir später. Antwort folgt. Trafen es beide bei guter Gesundheit an. Wir möchten auch gerne Rundschauleser sein, aber wegen Geldmangel kann ich's nicht. Vielleicht sendet mir jemand dieselbe zu.

Grüße mit Kol. 3, 23. 24.

Is. Jak. Töws.

Pflichtbewußtsein.

Wenn des Schicksals wilde Woge
Meinen Lebensmut verbricht,
Reißt aus thatenlosem Sinnen
Mich empor die ernste Pflicht.

Spricht mit klarer, milder Stimme:
Herz, lebst nicht für dich allein,
Such' die Deinen zu beglücken,
Wirst dann selbst auch glücklich sein!"

Von der Heiligen Schrift gilt, was Thomas a Kempis sagt: Was Du nicht verstehst am Tage, da Du es liesest, das wirst Du verstehen am Tage, da Du heimgesucht wirst.

In einem Pennsylvanier Zuchthause haben eingesperrte ehemalige Bankbeamte Betrügereien der Verwaltung entdeckt. Diebe waren von jeher die besten Diebsfänger.

Weil er nach seiner Ansicht ein zu hohes Gehalt bezog, hat ein Hausmeister einer öffentlichen Schule in Bayonne, N. J., um eine Herabsetzung von $50 auf $40 monatlich gebeten, und sein Wunsch wurde bewilligt. Warum schickt das Volk von New Jersey diesen Mann nicht in den Bundessenat?

Der Scharfsinn des Schwachkopfs ist dessen Mißtrauen.

Die britische Krone.

Die britische Krone wiegt 40 Unzen. An der Vorderseite ist ein Rubin, der zwei Zoll lang ist. Sein Wert wird auf 111,000 Pfund Sterling ($532,800.00) geschätzt. Ohne diesen und den großen Saphir oben in der Mitte des Kreuzes hat die Krone noch vier Rubinen, elf Smaragde, sechzehn Saphire, 277 Perlen und 2783 kleine Diamanten.

Der Unterhalt der Brooklyner Brücke.

Außerordentliche Vorsicht genießt die Brooklyner Brücke, welche dem Verkehr zwischen New York und Brooklyn dient. Jeden Tag im Jahr, im Sommer und im Winter, klettern Inspektoren, Maler in dem Netzwerk der Drähte und Kabel umher, untersuchen die Bolzen, Verbindungen Schrauben, reinigen die angegriffenen Teile und überstreichen sie aufs neue. Der Unterhalt kostet wenigstens eine Viertel Million Dollars im Jahr. Die Straßenbahnen zahlen jeden Tag 250 Dollars für den Gebrauch der Brücke; Wagen, die hinüberfahren, bezahlen jährlich etwa 60,000 Dollars. Fußgänger sind frei. In den ersten Jahren verlangte man von jedem Fußgänger einen Cent.

Die erste Kabinettssitzung.

Washington, 9. März. — Heute fand die erste Sitzung des Taft'schen Kabinetts statt. Es waren sämtliche Mitglieder anwesend mit Ausnahme des Kriegssekretärs Dickinson.

Präsident Taft hat beschlossen, seinen Kabinettsmitgliedern nicht zu gestatten, in der Oeffentlichkeit die Kabinettsgeschäfte zu besprechen. Darin folgt er dem Beispiel Roosevelt.

Eine aufsehenerregende Erfindung

auf dem Gebiete der Elektrotechnik wurde in Berlin den Vertretern der Presse und einem geladenen Publikum vorgeführt. Es handelt sich um eine elektrische Fernschreibmaschine, Qui-Quo-Libet genannt, welche von dem päpstlichen Prälat Monsignore Dr. Luige Cerebotani erfunden ist, und einzig in der ganzen Welt dasteht. Dieser kleine, in mehreren Kulturstaaten patentierte Apparat ist äußerst einfach und doch recht zuverläßig und ohne weiteres von jedermann zu handhaben. Er kann an jedes Telephon angeschlossn werden. Hat der andere Teilnehmer an seinem Telephon denselben Apparat, so kann man für ihn telephonisch eine schriftliche Mitteilung auch in seiner Abwesenheit niederlegen. Dabei kann man von einer beliebigen, unter 20,30 u.s.w. Stationen aus irgend eine zweite Station anrufen, und während man mit ihr im Verkehr steht, alle übrigen ausschalten.

Eine nette Familie.

L e a v e n w o r t h, Kan. 10. März. — Frau Nancy Staffleback starb gestern in einer Zelle des hiesigen Zuchthauses im Alter von 79 Jahren. Sie war im Mai 1897 zu 21 Jahren Strafe wegen Mordes im zweiten Grade verurteilt worden und befand sich seit dieser Zeit im Zuchthaus. Als sie ihr Ende herannahen fühlte, ersuchte sie die Zuchthausbehörden, ihre Angehörigen an ihr Sterbebett kommen zu lassen.

Dies war keine schwierige Aufgabe, denn die ganze aus Gatten und drei Söhnen bestehende Familie der Frau befand sich im hiesigen Zuchthaus, um Straftermine von 20 Jahren bis zur Lebensdauer zu verbüßen. Ihr zweiter Gatte, Charles Wilson, ihr erster ist gestorben, verbüßt zur Zeit eine Strafe von 25 Jahren, zwei Söhne sind zu lebenslänglicher und ein dritter Sohn wurde zu 15jähriger Zuchthausstrafe verurteilt. Die Gerufenen wurden aus der Männerabteilung geholt und durften so lange bei der Gattin und Mutter bleiben, bis der Tod eingetreten war.

Die Familie Staffleback hielt ein kleines Hotel in der Nähe von Galena. Die Gäste wurden ermordet und beraubt und die Leichen in eine verlassene Kohlengrube geworfen.

McKinleys Aerzte.

Erst jetzt wurde aus Washington bekannt gegeben, in welcher Weise die am 2. August 1902 vom Kongreß nach dem Attentat auf McKinley für dessen ärztliche Behandlung respektive spätere Bestattung bewilligten $45,000 verwandt wurden.

Diese endgültige Abrechnung zeigt, daß die 14 Aerzte, die an das Krankenlager des Präsidenten berufen wurden, im ganzen $32,400 erhielten. Den Löwenanteil bekam der Spezialist Dr. Mathew D. Mann von Buffalo, N. Y., und zwar $10,000 Krankenwärterinnen und Leichenbestatter u.s.w. erhielten zusammen $10,118, und der Rest von $2482 wurde nicht verbraucht.

Belgischer Leutnant zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt.

B r ü s s e l, 10. März. — Leutnant Arnold von der belgischen Armee, der von den Missionaren angeklagt worden ist, allerlei Grausamkeiten im Kongo verübt zu haben, wurde gestern der ihm zur Last gelegten Verbrechen für schuldig befunden und zu 12 Jahren Gefängnis und zur Ausstoßung aus der Armee verurteilt.

Leutnant Arnold ließ ganze Dörfer von Eingeborenen niederbrennen und Dutzende Männer und Frauen töten.

Insel im Superior See von Amerikanern aufgekauft.

D e t r o i t, Mich., 9. März. — Nach soeben aus Houghton, Mich., hier eingetroffenen Nachrichten ist die größte, in Süßwasser liegende Insel der Welt, Isle Royale im Lake Superior, vollständig aus englischem Besitz in amerikanische Hände übergegangen, friedlich und ohne Intervention der Diplomatie beider Länder und ohne daß man in London oder Washington vorher angefragt hätte; als Unterhändler fungierten F. W. Nichols von Houghton und Oscar S. Larson von Duluth, Letzter aus Vertrter der United States Steel Korporation.

Thut dir jemand was zu leid,
Thue du ihm was zu liebe,
Daß sein Herz für allezeit
Immer dir verschuldet bliebe.

Jn Briefen nenne man gef. diese Zeitung.

65 Jahre im Bett.

Die Nachricht von zwei Frauen, die sich seit 51 Jahren im Royal Hospital von Pudney befinden und in der ganzen Zeit ihr Bett nicht verlassen haben, wird jetzt überboten durch das Bekanntwerden eines ähnlichen Falles, in dem eine 76jährige Dame seit 65 Jahren ohne Unterbrechung das Bett hütet. Miß Mary Doe lebt in Grimsby in der Fildesstreet und hat am 18. Dezember ihren 76. Geburtstag gefeiert. Als neunjähriges kleines Mädchen erlitt sie einen schlimmen Fall, bei dem das Rückgrat gefährlich verletzt wurde. Trotz sorgfältiger ärztlicher Pflege wurde sie mit 11 Jahren für unheilbar erklärt; seit dem Tode ihrer Eltern wohnt sie bei ihrer Schwester in Grimsby. Sie hat das von ihr bewohnte kleine Zimmer seit ihrer Ankunft nicht mehr verlassen, aber der ständige Aufenthalt im Bett scheint ihr verhältnismäßig gut zu bekommen, denn ihr Gesicht zeigt keineswegs Krankenfarbe, sondern eine Frische, um die manche jüngere Frau sie beneiden könnte. Sie erträgt ihr Schicksal mit gutem Mute. Gesicht und Gehör haben durch das Alter nur wenig gelitten. Den größten Teil des Tages verbringt sie damit, sich mit ihren beiden Kanarienvögeln und einem Grünfink zu beschäftigen, die frei im Zimmer umherfliegen, sich an den Bettrand setzen und, durch die Stimme ihrer Herrin angelockt, der Kranken auf die Hand fliegen.

In New York wurde gelegentlich einer Klage nachgewiesen, daß dort täglich 200,000 Pennies, also $2000, in die Kaugummiautomaten fließen, abgesehen von dem Einkauf dieses Genußmittels in den verschiedenen Läden. Die Gewohnheit des Gummikauens ist gewißermaßen eine Widerlegung der Behauptung, daß der Mensch vom Affen abstamme, bringt ihn aber in sehr nahe Beziehung zu den Wiederkäuern. —Kicker.

Unsere Pensionen.

Washington. — Der Bewilligungsausschuß des Abgeordnetenhauses einigte sich bei der Ausarbeitung des Pensionsetats auf eine Gesamtbewilligung von $161,018,000 für Pensionen. Das ist etwas über $2,000,000 weniger als die Bewilligung für das letzte Jahr betrug.

Kein Frauenstimmrecht.

Des Moines, Jowa, 11. März. — Der Staatssenat hat die Vorlage, die Frauen das Wahlrecht giebt, mit 37 gegen 11 Stimmen verworfen. Auch die Vorlage, die Frauen das Stimmrecht in beschränktem Maße verleiht, wurde verworfen.